№ 288. Dienstag, den 8. Dezember 1896.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Vierteljährlicher Abonnementspreis in Thorn bei der Expedition Brückenstraße 34, bei den Depots und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark, frei in's Haus 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Insertionsgebühr
die 5gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf.
Annoncen-Annahme in Thorn: die Expedition Brückenstraße 34 Heinrich Netz, Koppernikusstraße.

Inseraten-Annahme auswärts: Strasburg: A. Fuhrich. Inowrazlaw: Justus Wallis, Buchhandlung. Neumark: J. Köpke. Graudenz: Der „Gesellige". Lautenburg: M. Jung. Gollub: Stadtkämmerer Austen.

Expedition: Brückenstr. 34, part. **Redaktion:** Brückenstr. 34, I. Et.
Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Inseraten-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Inseraten-Annahme auswärts: Berlin: Haasenstein und Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, G. L. Daube u. Ko. u. sämmtl. Filialen dieser Firmen in Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a./M., Nürnberg, München, Hamburg, Königsberg 2c

Der Prozeß Leckert-von Lützow

ist am Freitag Abend auf Montag vertagt worden.

Oberstaatsanwalt Drescher hatte vorher erklärt, daß eine so große Menge neuer Gesichtspunkte in die Beweisaufnahme hineingezogen worden seien, daß die Prozeßbetheiligten kaum in der Lage sein würden, alle Räthsel zu lösen. Es sei zu befürchten, daß man mit diesem Prozesse nicht zu Ende kommen würde, wenn man die neu zu erwartenden Strafprozesse gewissermassen schon in diesem Verfahren zum Gegenstande der Beweisaufnahme mache. Es könne sich auch fragen, ob Herr v. Tausch nicht wegen Anstiftung zur Urkundenfälschung und Anstiftung zur Beleidigung im Falle des zweiten Eulenburg-Artikels zur Verantwortung gezogen werde, und da sei es doch im Interesse der Gerechtigkeit geboten, ihm Zeit zu seiner Vertheidigung zu lassen. Allerdings sei es geboten, durch den gegenwärtigen Prozeß soviel Aufklärung wie möglich zu schaffen, aber man dürfte doch nicht allzu weit über den vorgesteckten Rahmen hinausgehen.

Ueber die Enthüllungen, die der Prozeß Leckert-v. Lützow gebracht hat, schreibt u. a. die „Freis. Ztg.":

Seit der dunkelsten Periode aus der Regierungszeit Friedrich Wilhelms IV. ist nicht ein derartiges Treiben der politischen Polizei vor der Oeffentlichkeit entlarvt worden wie gegenwärtig. Einem einfachen bürgerlichen Begriffsvermögen fällt es überhaupt schwer, die Raffinirtheit zu verstehen, mit der hier vorgegangen worden ist, um den Staatssekretär v. Marschall zu stürzen. Die denkbar gröbste Verleumdung ist gegen den Oberhofmarschall Grafen zu Eulenburg in die Presse lancirt worden aus Anlaß des russischen Toastes in Breslau. Aber diese Verleumdung vor der Oeffentlichkeit war nicht Selbstzweck, sondern nur das Mittel, um hinter den Kulissen den Staatssekretär v. Marschall als den Urheber dieser Verleumdung zu bezeichnen und zu stürzen.

Und wem zu Liebe? Polizeikommissar v. Tausch sagte aus, daß er den verleumderischen Zeitungsartikel dem Botschafter in Wien Grafen Philipp Eulenburg zugeschickt habe, den er in Abbazia kennen gelernt, und dem er zu Dank verpflichtet war. Der Verfasser des Artikels, v. Lützow, aber sagt aus, Tausch habe ihm mitgetheilt, daß er beabsichtige, einen eingehenden Bericht über den Staatssekretär v. Marschall als den Urheber der Verleumdungen an den Grafen Philipp Eulenburg zu senden, damit durch ihn der Kaiser alles erführe „und damit wir endlich den Herrn v. Marschall beim Wickel hätten."

Die Tragweite des Bubenstücks, die Absendung des verleumderischen Artikels und die Hindeutung auf den Staatssekretär v. Marschall als Urheber des Artikels, fällt um so mehr in das Gewicht, als grade in den letzten Jahren Zeitungsartikel bei der Entlassung von Ministern theils eine entschiedene Rolle gespielt haben, theils eine solche Rolle gespielt haben sollen; so z. B. auch bei der Entlassung des Grafen Caprivi.

Durch die Verhandlungen am Freitag ist klar geworden, daß die Angeklagten Leckert und Lützow nicht die eigentlichen Urheber der Verleumdungen sein konnten. Das Geständniß des Angeklagten v. Lützow hat erwiesen, daß der eigentliche Urheber der Polizeikommissar v. Tausch selber gewesen ist, und daß Leckert und Lützow nur Werkzeuge in seinen Händen waren. Tausch wird nun der Animosität gegen den Staatssekretär v. Marschall beschuldigt, weil der letztere ihm und der ganzen politischen Polizei seit Jahren mit Mißtrauen begegnet ist. Aber dies Motiv erscheint für einen solchen Plan, wie ihn Tausch in's Werk setzte, nicht ausreichend. In politischen Kreisen rieth man bis Freitag hin und her, in wessen politischem Interesse Herr v. Tausch glaubt gehandelt zu haben. Da wird durch das Geständniß Lützows der Name des Wiener Botschafters Grafen Philipp zu Eulenburg vor die Oeffentlichkeit gezogen. v. Tausch hielt sich dem Botschafter gegenüber, den er kennen gelernt hatte, zur Dankbarkeit verpflichtet. Er mag in dem Grafen Philipp zu Eulenburg, dem gerngesehenen Reisebegleiter und Jagdgenossen, dem dichterischen Freunde des Kaisers, den „kommenden Mann" erblickt haben, wenn nicht für den Kanzlerposten, so doch für das Staatssekretariat des Auswärtigen. Diesem sich zu verpflichten und zugleich seiner Abneigung gegen den Staatssekretär v. Marschall Rechnung zu tragen, mögen die Beweggründe gewesen sein, welche Tausch geleitet haben.

Staatssekretär v. Marschall selbst hat, wie man hört, von Anfang an v. Tausch als den eigentlichen Urheber der Verleumdung angesehen und auch an weitere politische Hintermänner desselben geglaubt. In publizistischen Kreisen herrschte derselbe Glaube, nur war man uneinig darüber, in welchem politischen Lager, ob bei der Fronde des Fürsten Bismarck oder in der Gefolgschaft der Grafen Eulenburg oder im agrarisch-antisemitischen Lager, man diese Hintermänner zu suchen habe.

Das Bild der Niedertracht und Gemeinheit, welches durch diesen Prozeß der Oeffentlichkeit enthüllt wird, bekommt dadurch noch einen besonderen Charakter, daß der Urheber der Verleumdung gegen ein Mitglied des Staatsministeriums ein Polizeibeamter ist, welcher sich seit Jahren in besonderer politischer Vertrauensstellung befindet, und daß diesem Beamten der ganze Apparat einer Behörde mit den Geldmitteln der geheimen Fonds zu diesem Zweck zur Verfügung gestanden hat.

Der Oberstaatsanwalt Drescher hat übrigens unmittelbar nachdem durch die Erklärung Lützows der Prozeß eine neue überraschende Wendung erhalten hatte, sich für die Begrenzung weiterer Beweiserhebungen ausgesprochen. Dies wird viel besprochen. Wenn auch die beiden in diesem Prozeß Angeklagten theils geständig, theils überführt sind, so erheischt doch schon die Frage der Strafabmessung die vollständige Aufklärung aller Motive und begleitenden Umstände, insbesondere auch eine möglichste Aufklärung der Widersprüche in den letzten Aussagen von v. Lützow und v. Tausch. Man würde es u. a. im Publikum kaum begreifen, wenn unter den obwaltenden Umständen Abstand genommen werden sollte von der eidlichen Vernehmung des Grafen zu Eulenburg. Bei einem nachfolgenden Kriminalprozeß gegen Tausch würde eine solche Vernehmung jedenfalls erforderlich sein. Dem Botschafter selbst muß gerade bei der Eigenart seiner Stellung als unmittelbarer Untergebener des Staatssekretärs v. Marschall es durchaus erwünscht sein, auch in Form einer eidlichen Aussage jeden Schatten zu beseitigen irgend eines Zusammenhangs mit der Koterie Tausch-Lützow.

Vom Reichstage.

141. Sitzung vom 5. Dezember.

Tagesordnung: Petitionsberichte. Eine Anzahl Petitionen wird debattelos durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt. Auch über Petitionen, betreffend Konvertirnng der Staatsschulden, beantragt die Kommission Uebergang zur Tagesordnung.

Abg. Rickert (frs. Vg.) wünscht, daß die vorliegenden Petitionen nicht durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt, sondern dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen würden. Nachdem die preußische Regierung sich zu der Sache erklärt, wäre es wünschenswerth, zu erfahren, was die Reichsregierung zu thun gedenke

Schatzsekretär Graf Posadowsky entgegnet, der Reichskanzler werde dem Bundesrath eine Vorlage zugehen lassen, welche sich, abgesehen von den Formalien, vollständig mit der Vorlage in Preußen decken werde.

Der Antrag Rickert wird sodann angenommen. — Einige Petitionen, betr. die Abänderung der Versicherungsgesetze, folgen nun zur Berathung. Die Kommission beantragt Ueberweisung derselben.

Abg. Stephan-Beuthen (Zent.) empfiehlt diesen Antrag und schildert dabei die speziellen Beschwerden der Petenten über Härten des Alters- und Invaliditäts-versicherungsgesetzes. Der Antrag der Kommission wird alsdann angenommen. — Eine Petition des Werftoberbootsmanns Jahr und Genossen wegen nachträglicher Gewährung einer als Deckoffiziere verdienten Militärpension wird, dem Kommissionsvorschlage gemäß, dem Reichskanzler zur Erwägung überwiesen. — Eine lange Reihe weiterer Petitionen wird debattelos nach den Kommissionsanträgen erledigt. — Eine Anzahl von Petitionen, betr. den Befähigungsnachweis für das Baugewerbe, beantragt die Kommission der Regierung als Material zu überweisen. Dieser Antrag wird ohne Debatte angenommen. — Ueber verschiedene Petitionen, betr. Abänderung der Militär-Pensionsgesetze, beantragt die Kommission theils Uebergang zur Tagesordnung, theils Ueberweisung an den Reichskanzler. — Nach einem längeren Referat des

Abg. Graf Oriola (nl.) dankt Generalmajor Viebahn dem Vorredner für das demselben den Militärinvaliden ausgesprochene Wohlwollen. Die Militärverwaltung betrachte es selbstverständlich als Ehrenpflicht, soweit als möglich für die Invaliden zu sorgen, sie sei aber durch die finanzielle Lage und die gesetzlichen Bestimmungen beschränkt. Speziell werde die Regierung bemüht sein, in Bezug auf die Ver-

Feuilleton.

Spätes Glück.

Novelle von Richard Wulckow.

I.

„Wir werden uns in den nächsten Wochen nicht übermäßig anzustrengen haben, lieber Herr Bergemann. Das Publikum braucht Zeit, sich an einen neuen Rechtsanwalt zu gewöhnen, und wenn ich auch hier in St. noch aus früherer Zeit einigen Leuten bekannt bin, so fragt sich's, ob sie mich jetzt gerade brauchen. Sie werden Zeit finden, unsere Akten einmal gründlich zu mustern und zu registriren; im Uebrigen — treiben Sie, was Sie wollen, natürlich mit pünktlicher Innehaltung der Bureaustunden. Für die Einstellung eines tüchtigen raschen Schreibers können Sie auch gelegentlich sorgen, damit es hier doch nicht gar so öde und leer aussieht."

So sprach eines Morgens der Rechtsanwalt Theodor Henning zu seinem alten Bureauvorsteher, während er langsamen und wuchtigen Schrittes das große Zimmer durchmaß und die neue Einrichtung desselben, die Pulte, Schränke, Stühle einer sorgfältigen Musterung unterwarf. Der große breitschulterige Mann mit seinem mächtigen blonden Kopf und seinen klug blickenden blauen Augen hatte in seinem Wesen etwas Behäbiges und Zwangloses und bildete einen wunderbaren Gegensatz zu dem kleinen dürren Aktenmann, der mit seinem gefurchten Gesicht und seinem kurz geschnittenen, ergrauenden Haupthaar während der Worte des Chefs in etwas geneigter Haltung dastand, sich bemühte, ein möglichst verbindliches Gesicht zu machen und dabei seine nicht gerade eleganten Hände aneinander rieb. Etwas zu erwidern, schien ihm nicht unbedingt nöthig.

Der Anwalt machte in seiner Wanderung, bei der er immer kräftig die Fußspitzen auf den Boden gesetzt hatte und so in einen automatenartig nickenden Gang gerathen war, eine kleine Pause, stellte sich dann zu Herrn Bergemann hin und sagte: „Ich hoffe, daß Sie mit der Einrichtung des Eintrittszimmers dort zufrieden sind; ein luxuriöses Mobiliar schien mir nicht nöthig, weil das Zimmer für All' und Jeden ist. Das bessere Publikum wird mich ja wohl direkt in meinem Empfangszimmer auffsuchen."

„Alles in bester Ordnung, Herr Rechtsanwalt," klang die an einen ausgesungenen lyrischen Tenor erinnernde Aktenstimme, „nur bitte ich, bald an den Thüren die Aufschriften machen zu lassen, damit die Leute sich zurecht finden."

„Nun, nun," lachte der Rechtsanwalt, „bis jetzt haben sich die Klienten wohl noch zurecht gefunden. Uebrigens sind die Aufschriften bestellt. — Guten Morgen!"

„Empfehle mich, Herr Rechtsanwalt," flüsterte der Vorsteher mit tiefer Neigung des Kopfes; dann setzte er den neben ihm liegenden Kneifer zierlich und langsam auf die Nase und begann eifrig in einem Aktenstück zu blättern.

Der Anwalt betrat sein Empfangszimmer, nahm eine Zigarre und sah auch hier prüfend und musternd umher. Seine kleine Einrichtung, die für sein bescheidenes Junggesellenheim in D. völlig genügt hatte, füllte die geräumige und ansprechende Wohnung nicht aus, die er hier im ersten Stock eines sehr ansehnlichen Hauses im besten Theile der Stadt gemiethet hatte, und so war seine Einrichtung entsprechend erweitert und verschönert worden, und das in einer Weise, die guten Geschmack und Sinn für richtige Benutzung der Raumverhältnisse verrieth. Das Neue paßte zu dem Mitgebrachten, und obgleich den Räumen noch die Behaglichkeit des „Gewohnten" fehlte — „es riecht Alles noch so neu" hatte Herr Bergemann gesagt — so nahm sich die stattliche Reihe der Zimmer mit ihrer hübschen wohnlichen Einrichtung doch recht gut aus, und der zufriedene Blick, mit dem Herr Henning nun die Morgenzeitung in die Hand nahm, bekundete, daß die Revision seines neuen Heims ihn ganz zufrieden gestellt hatte. An das mit freundlich bescheidener Eleganz eingerichtete Empfangszimmer stieß der in lichten Farben gehaltene, durchaus modern ausgestattete Salon, daneben lag das helle, geräumige Schlafzimmer: — es war doch ganz anders, als in dem kleinen engen D., wo trotz aller Geldopfer keine freundliche Wohnung zu finden gewesen war, und wo er sich recht sehr hatte beschränken müssen. Aber freilich er hatte dort eine lohnende ausgedehnte Anwaltpraxis gehabt und war in gar nicht langer Zeit ein leidlich wohlhabender Mann geworden. Er hatte daher nicht sogleich mit beiden Händen zugegriffen, als der Platz in der Provinzhauptstadt St. frei und ihm angeboten wurde; o nein, er hatte sich das lange überlegt. Er kannte ja St. ganz gut; er hatte einige Jahre als Referendar und junger Assessor dort gelebt und hatte sich damals durch sein gleiches, heiteres Wesen und seine schlichte Treuherzigkeit, die ihm völlig natürlich war, so manchen Freund erworben. Wie traten jetzt, als er auf die lebhafte Straße hinabblickte, so plötzlich die Bilder jener alten Zeit mit voller Lebhaftigkeit vor seine Seele, Bilder, die so lange auf dem tiefsten Grunde derselben geschlummert hatten und — immer schlummern sollten. Hier in St. war er ja so froh, so glücklich gewesen; hier hatte er seinen kurzen süßen Liebestraum geträumt und das Geschick hatte ihn mit erbarmungsloser Hand zerrissen. — — —

Damals war ihm die Stadt schwer verleibet gewesen und er hatte es für eine günstige Wendung seines Schicksals gehalten, als er die Rechtsanwaltsstelle in dem kleinen D. erhielt. Und nun war er doch freiwillig zurückgekehrt an den Ort, der so schmerzliche Erinnerungen für ihn barg, der ihm für lange Zeit seine Herzensfrische und Munterkeit geraubt hatte? Ja, er hatte Alles ernst und langsam erwogen und es war gut so. Der Aufenthalt in D. hatte seinen Geist doch in zu enge Fesseln gebannt, die von Jahr zu Jahr fühlbarer wurden: Bureau, Amtsgericht, Wirthshaus, einige langweilige Gesellschaften, immer dieselben Gesichter, das waren seine Lebensfaktoren; nun, es ging wirklich auf die Dauer nicht mehr. Früher hatte er doch an guter Musik, an dramatischen Aufführungen, am Verkehr mit der Welt seine Freude gefunden, er hatte gern und lebhaft disputirt und hatte geistige Anregungen geliebt; alles das konnte er sich in D. nicht verschaffen, und je mehr seine verwundete Seele genas, um so gebieterischer verlangte sein im Grunde munteres Temperament nach geistigem Verkehr, nach Menschen, nach Kampf. Er hatte gefühlt, daß sein inneres Wesen erlahmte, daß seine Intelligenz und sein Wille stumpf wurden, daß, wie er sich ingrimmig ausdrückte, ein Stück nach dem andern in ihm den Dienst versagte. Nun war er heraus aus der Tretmühle, nun sollte ein neuer Lebensabschnitt beginnen, „des Dramas zweiter Akt", wie er es scherzend genannt hatte. Er wollte wieder einmal Freude an sich selbst haben, er war doch noch immer ein Mann, der an das Leben gewisse Ansprüche stellen durfte. Freude

stümmelungszulagen den Invaliden entgegenzukommen. In der nächsten Session würden die Pensionsverhältnisse durch eine Denkschrift klar gelegt werden.

Staatssekretär Graf Posadowsky führt noch in Folge einer Aeußerung des Referenten aus, bei der Konvertirung von Reichs- und Staatsanleihen eine Ausnahme zu Gunsten des Invalidenfonds zu machen, gehe denn doch nicht an.

Abg. Rickert (frs. Vg.) meint, der Herr Schatzsekretär habe den Referenten doch wohl falsch verstanden. Dieser meinte jedenfalls, daß der Ausfall, den der Invalidenfonds durch die Konvertirung erleide, anderweit Deckung finde. (Graf Oriola bestätigt dies.) Im Uebrigen werde er selbst bei der zweiten Lesung des Etats auf die Militärpensionsverhältnisse zurückkommen. — Der Kommissionsantrag wird jetzt angenommen. — Mehrere Petitionen, betr. staatliche Beaufsichtigung von Neubauten, beantragt die Kommission der Regierung zur Kenntnißnahme zu überweisen.

Abg. Bebel (Soz.) beantragt, die Petitionen der Regierung als Material für eine gesetzgeberische Regelung zu überweisen. Dieser Antrag wird angenommen.

Eine Petition betr. Anerkennung der Stauer- und Schauerleute als gewerbliche Arbeiter im Sinne des Titels VII. der Gewerbeordnung wird von der Tagesordnung abgesetzt; ebenso eine Petition betr. Einführung eines Wollzolles.

Eine Petition betr. Erlaß eines Auswanderungsgesetzes, sowie anderweite Regelung des Verlustes und Erwerbs der Reichs- und Staatsangehörigkeit beantragt die Kommission dem Reichskanzler als Material zu überweisen.

Die Abgg. Bassermann (nl.) und Bebel (Soz.) führen aus, daß kein Land, kein Staat den Verlust der Staats-Angehörigkeit so leicht mache, als Dentschland. Letzterer zitirt noch einen Fall, wo ein Arbeiter, der sich über zehn Jahre außerhalb Deutschlands aufgehalten habe, aber nirgends lange genug, um irgendwo im Auslande die Staatsangehörigkeit zu erwerben, hier bei seiner Rückkehr nicht wieder aufgenommen worden sei

Geheimrath Richter wünscht über diesen Fall nähere Auskunft, da derselbe unbedingt etwas anders liegen müsse.

Der Antrag der Kommission wird angenommen.

Eine Petition betr. die Kinderarbeit und die Hausindustrie in der Strickwaarenbranche wird auf Antrag des Abg. v. Strombeck (Zentr.) zur Berücksichtigung überwiesen.

Eine Petition betr. Zulassung der Frauen zum Universitätsstudium soll nach dem Komissionsvorschlage durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt werden.

Ein Antrag Rickert (frs. Vg.) will die Petition nur durch die in der Kommission abgegebenen Erklärungen der Vertreter der verbündeten Regierungen für erledigt erklären. Redner spricht die Hoffnung aus, daß zunächst in Preußen auf diesem Gebiete vorgegangen werden möge. Minister Bosse habe ja auch ein Herz voller Sympathien für die Frauen. (Heiterkeit).

Der Antrag Rickert (frs. Vp.) wird angenommen.

Eine Eingabe um Rückerstattung von Zoll auf Getreide wird dem Reichskanzler zur Berücksichtigung überwiesen.

Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Mittwoch. Tagesordnung: Postdampfer-Subvention.

---

an sich selbst? Ja, wenn das so leicht wäre! Die rechte Freude am Leben hat man doch nur dann, wenn Jemand lebt, der uns innig liebt. Da liegt's, das ist der dunkle Punkt .... Die Dich über alles liebte, deckt längst der kühle Rasen .... Henning sprang auf. „Nur nicht sentimental werden ..... Was doch die Atmosphäre der Stadt für eine Wirkung übt; da wird ein tüchtiger Gang um die alten Befestigungen gut sein. Ein unbeschäftigter Anwalt darf sich solche Bummelei in Ausnahmefällen gestatten. Also vorwärts!"

Er trat auf die Straße hinaus und ging langsamen Schrittes an den alten, ihm wohlbekannten Häusern vorbei. Die verschnörkelten Erker und Vorbauten grüßten ihn wie alte Bekannte und still zufrieden lächelte Henning vor sich hin. Nach wenigen Minuten bog er von der Hauptstraße in eine stillere Seitengasse hinein, um so bald als möglich ans Stadtthor und ins Freie zu gelangen.

Der Frühling war sehr spät ins Land gekommen und der erste linde Hauch zog durch die Straßen. In den Vorgärten knospten die Sträucher und Bäume und die ersten Frühlingsblumen hoben ihre Köpfchen schüchtern aus dem mütterlichen Schoße empor. Henning hatte für alles offene Augen und offene Sinne und wiederholt schöpfte er tief Athem, als ob er von den milden Frühlingslüften möglichst viel in sich aufnehmen wollte. Da flog ein blendender Schein über die Straße; ein Fenster eines Hauses war geöffnet worden und warf sein leuchtendes Bild flüchtig auf Wand und Straße. Unwillkürlich sah er rasch nach dem geöffneten Fenster empor und gewahrte eine schlanke hohe Mädchengestalt, die sich vor den Blicken des Aufschauenden rasch zurückzog. So flüchtig aber auch der Blick gewesen war und so wenig er auch von den Zügen des Mädchens hatte erhaschen können — es war ihm so, als habe er diese Gestalt, diesen edel geformten Kopf irgend einmal schon gesehen. Aber wann und wo? Es mußte lange her sein. Er blieb einen Augenblick stehen und in einer unwillkürlichen Regung wandte er sich noch einmal aufblickend nach dem geöffneten Fenster. Und siehe, wie wunderbar, da stand das Mädchen wieder. Der Kopf, von braunen Flechten umrahmt, das dunkle tiefe Auge, die stolze edle Haltung — Alles umfaßte Henning in einem Augenblick; denn eilig war die Dame wieder zurückgetreten und hatte das Fenster geschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Vom Landtage.

Haus der Abgeordneten.

8 Sitzung vom 5. Dezember.

Am Ministertische: Minister Thielen und Kommissare. Zunächst wird die Hausiernovelle in zweiter Lesung berathen.

Abg. v. Eynern (nl.) ist gegen das Gesetz. Er bemängelt, daß seinen Freunden keine Gelegenheit gegeben worden sei, sich über die Tragweite der Vorlage Klarheit zu verschaffen.

Generalsteuerdirektor Burghart meint, man könnte wohl nach den eingehenden Berathungen im Reichstage und hier klar genug über die Sache sein.

Abg. Sattler (nl.) stellt betreffs der Vorlage verschiedene Fragen an den Regierungsvertreter, über welche derselbe Auskunft giebt, die wegen seines schwachen Organs auf der Tribüne unverständlich ist.

Abg. Sattler (nl.) erklärt noch, er und ein Theil seiner Freunde sei im Interesse des seßhaften Gewerbes mit einer Beschränkung des Detailreisens grundsätzlich ganz einverstanden.

Abg. Gothein (freis. Vg) beantragt die Ueberweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern und rügt sodann die Abwesenheit des Handelsministers.

Abg. Reichardt (nl.) hält gleich dem Vorredner die Tragweite des Gesetzes für unübersehbar und wird gegen dasselbe stimmen.

Geheimrath Strutz betont, die Vorlage sei vom ganzen Staatsministerium gebilligt worden; sie sei aber vom Finanzminister eingebracht, und nicht vom Handelsminister, weil sie äußerlich ein Steuergesetz sei.

Abg. v. Brockhausen (kons.) spricht sich Namens seiner Freunde für das Gesetz aus. Bedauern müsse er, daß die Weinreisenden, die zu einer gewissen Landplage geworden seien, von denselben ausgenommen wurden.

Abg. Kirsch (Zentr.) bittet ebenfalls um sofortige Annahme der Novelle. Die Vorlage wird sodann, nach weiterer unwesentlicher Debatte, mit knapper Mehrheit an eine Kommission von 14 Mitgliedern, gemäß einem Antrage des Abg. Dr. Hammacher (nl.), zu dessen Gunsten Abg. Gothein (frs. Vg.) seinen Antrag zurückgezogen, verwiesen. (Lebhafter Beifall links.) Ohne Debatte wird die Konvertirungsvorlage unverändert endgültig angenommen, desgleichen die Ludwigsbahnvorlage mit dem zugehörigen Nachtragsetat: Der nun auf der Tagesordnnng stehende Antrag v. Schenckendorff und Gen. betr. Förderung des Fortbildungsschulwesens wird wegen Abwesenheit des Finanzministers von der Tagesordnung abgesetzt.

Nächste Sitzung Donnerstag. Vertrag mit Holland betr. gemeinschaftliche Leuchtfeuerunterhaltung auf Borkum, Antrag Schenckendorff und Antrag Weyerbusch (fr. Vp), betr. Abänderung des Kommunalsteuergesetzes.

Deutsches Reich.

Berlin, 7. Dezember.

— Der neue Gouverneur von Deutsch-Ostafrika Oberst Liebert ist am 6. August 1866 Sekondeleutnant geworden und kehrte aus dem Feldzug 1870/71 mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse heim. Am 13. Juli 1872 avancirte er zum Premierleutnant und am 17. September 1878 zum Hauptmann. Am 20. Februar 1886 wurde er Major und am 16. Mai 1892 Oberstleutnant. in dieser Charge stand er einige Zeit im Dienst der Kolonialverwaltung und hat eine längere Informationsreise nach Deutsch-Ostafrika unternommen. Er kennt also dieses Gebiet aus eigener Anschauung und hat sich im Reichstage damals sehr warm über die aussichtsvolle wirthschaftliche Entwicklung Ostafrikas ausgesprochen. Als Oberstleutnant war er dann mehrere Jahre hindurch Chef des Stabes des 10. Armeekorps. Am 14. Mai 1894 zum Oberst befördert, erhielt er das Kommando über das in Frankfurt a. O. stehende Grenadierregiment Prinz Karl von Preußen (2. Brandenburgisches) Nr. 12.

— Die Kommission des Abgeordnetenhauses zur Vorberathung des Lehrerbesoldungsgesetzes trat Freitag Abend unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Porsch zur ersten Sitzung zusammen. Kultusminister Dr. Bosse nahm mit mehreren anderen Herren vom Kultusministerium, sowie Vertretern des Finanzministeriums an der Sitzung theil. Von einer Generaldebatte wurde Abstand genommen. § 1, der im Allgemeinen besagt, daß das Diensteinkommen der Lehrer in einer festen Besoldung, in Alterszulagen und in freier Dienstwohnung oder entsprechender Miethsentschädigung besteht, gab zu keiner wesentlichen Diskussion Anlaß. § 2 setzt als Mindestgehalt für Lehrer 900, für Lehrerinnen 700 Mk. jährlich fest. Rektoren, sowie erste Lehrer an Volksschulen mit drei oder mehr Lehrkräften, denen Leitungsbefugnisse übertragen sind (Hauptlehrer), sollen nach Maßgabe der örtlichen und amtlichen Verhältnisse ein höheres Grundgehalt erhalten, als die anderen an derselben Schule angestalten Lehrer. Hierzu lagen mehrere Anträge vor. Ein freikonservativer Eventualantrag will das Grundgehalt der ersten und allein stehenden Lehrer auf 1000 Mk. erhöhen, dasjenige der Lehrerinnen auf 900 Mk. und es bei dem Grundgehalt der übrigen Lehrer belassen. Der Kultusminister Dr. Bosse sprach sich gegen eine gleichzeitige Erhöhung des Grundgehalts und der Alterszulagen aus, glaubte aber für eine Erhöhung der letzteren von 80 auf 90 Mk. die Zustimmung der königlichen Staatsregierung in Aussicht stellen zu können. Eine gleichlautende Erklärung wurde von dem Vertreter des Finanzministers abgegeben. Dieser führte insbesondere aus, daß der Staatsaufwand für das Volksschulwesen in Preußen 4 170 000 Mk. im Jahre 1871 gestiegen sei auf 65 828 000 Mk. im Jahre 1896/97. Zu einer Abstimmung kam es noch nicht. Die Berathungen sollten Sonnabend Abend fortgesetzt werden.

— Der Wiener Botschafter Graf Philipp zu Eulenburg hat sich beeilt, durch alle ihm zur Verfügung stehenden Organe der Presse und durch die dortigen Korrespondenten Berliner Blätter eine Erklärung abzugeben zu den Aussagen v. Lützow und v. Tausch. Danach hat Graf Eulenburg Tausch bei einer festlichen Veranstaltung kennen gelernt, wie man bei solchen Gelegenheiten auch anderen Personen begegne; es habe aber zwischen dem Botschafter und v. Tausch niemals irgend ein Verkehr stattgefunden. Vor einiger Zeit, und zwar wie besonders betont wird, vor Einleitung des Prozesses Leckert habe habe sich der Kriminalkommissar v. Tausch in einem Schreiben an den Grafen Eulenburg gewandt mit der Bitte, er möge ihm, wenn er nach Berlin komme, eine Audienz gewähren; er (Tausch) hätte dem Botschafter interessante Mittheilunge zu machen. Daraufhin habe der Botschafter in einem höflichen Briefe geantwortet, wenn er nach Berlin kommen sollte, werde sich wohl eine Gelegenheit ergeben, v. Tausch zu empfangen. Dieser Empfang hat aber nicht stattgefunden. Weder ein direkter noch ein indirekter Verkehr wurde zwischen dem Botschafter und v. Tausch gepflogen. Was immer sonst in dieser Angelegenheit erzählt wird, beruhe auf Erfindung.

— Es ist eine alte Erfahrung, daß die Vigilanten der politischen Polizei vielfach schlechte Subjekte sind, schlechter oft als diejenigen, auf welche vigilirt wird. Um an ihrem Diensteifer keinen Zweifel aufkommen zu lassen, stiften sie selbst oft dritte Personen zu Vergehen oder zu Schlechtigkeiten an, um dann als Denunzianten gegen dieselben aufzutreten. Als neue Erscheinung ist in dem Prozeß Leckert-v. Lützow hervorgetreten, daß nicht bloß Vigilanten, sondern Polizeibeamte selbst betheiligt sind an der Anstiftung oder an der Deckung von Zeitungsartikeln, welche sich gegen hochgestellte Staatsbeamte kehren. Nicht die Denunziation des Autors, sondern die Abfassung der Artikel selbst ist hier Gegenstand der Thätigkeit. Staatssekretär v. Marschall war in der Lage, in drei Fällen das Zusammenspiel der geheimen politischen Polizei mit den Autoren verleumderischer Artikel zu konstatiren. Mit der Ermittelung der Autorschaft waren dann von der politischen Polizei dieselben Persönlichkeiten beauftragt worden, welche selbst die betreffendeu Artikel verfaßt hatten. Und solches Treiben ist gedeckt durch den geheimen Charakter der Behörde, die man politische Polizei nennt, und ist völlig unkontrollirbar. Diese Behörde ist folglich eine wahre Gefahr für das öffentliche Leben und sollte endlich beseitigt werden. Umsomehr, als sie frei über reichliche Mittel aus den sogenannten Geheimfonds verfügt, über deren Verwendnng das Parlament weder unterrichtet wird noch eine Mitbestimmung hat. Die entschieden liberale Partei hat sich stets gegen diese Geheimfonds, gegen solche Verwendung von Staatsgeldern ausgesprochen.

— Die Leitung der politischen Polizei in Berlin, welche gegenwärtig anläßlich des Prozesses Leckert-Lützow im Vordergrunde des öffentlichen Interesses steht, setzt sich folgendermaßen zusammen: An der Spitze der politischen Polizei steht seit dem im vorigen Jahre erfolgten Tode des Herrn v. Mauderode Graf v. Stillfried, ein naher Verwandter des im Jahre 1882 verstorbenen Oberzeremonienmeisters und Vorstandes des Heroldsamtes, Grafen v. Stillfried-Rakonitz, spanischen Grafen von Alcantara. Der gegenwärtige Chef der politischen Abtheilung im Berliner Polizeipräsidium war ursprünglich Offizier im 1. (ostpreußischen), dann im 11. (hessischen) Jägerregiment und wurde als Hauptmann verabschiedet. Ihm zur Seite stehen die Kriminalkommissarien v. Bodungen, v. Raumer, v. Tausch, Boesel und Dr. Henniger. Wie man aus dieser Zusammenstellung sieht, überwiegt das adlige Element. Aber auch die bürgerlichen Mitglieder haben gleich den adligen den Offiziersrang, den sie sich entweder in der Linie oder als Reserveoffiziere erworben haben. Alle sind also aus den höheren Gesellschaftskreisen hervorgegangen, wie denn überhaupt bei der Anstellung gerade in der politischen Polizei sehr viel Werth darauf gelegt wird, daß die Betreffenden in den höheren Zirkeln Zutritt haben. Diejenigen, die nicht aus dem aktiven Offizierkorps hervorgegangen sind, müssen eine juristische Vorbildung aufweisen und sich besonders durch Sprachkenntnisse auszeichnen.

— Allgemein aufgefallen ist, daß der Kriminalkommissar v. Tausch nicht sofort nach der Freitagsverhandlung im Prozeß Leckert-v. Lützow verhaftet worden ist. Tausch war belastet genug dazu. Eine solche Verhaftung lag auch im Interesse der Verhinderung von Kollusionen in Betreff der weiteren Verfolgung der Sache. Auch eine Haussuchung bei Tausch veranlassen müssen, wie vielfach in Kreisen von Kriminalisten und Juristen ausgesprochen wird.

— Ueber das Verhältniß des Herrn von Lützow, des einen der Angeklagten im Prozeß Leckert-von Lützow, zu dem Kriminalkommissar von Tausch macht dia „Leipz. Ger.-Ztg." folgende interessante Mittheilungen: „Als der später wegen Hochverraths vom Reichsgericht zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurtheilte Handlungsreisende Schoren nebst seiner ehemaligen Geliebten verhaftet wurde und die Untersuchung sehr große Dimensionen annahm, ohne daß nähere Detbils in die Oeffentlichkeit gelangten wandten wir uns brieflich aufs Gerathewohl an Herrn von Tausch der die Verhaftungen vorgenommen hatte, um Auskunftsertheilung. Allzu viel Hoffnung auf die Erfüllung unserer Bitte hatten wir freilich nicht. Umsomehr waren wir überrascht, als uns schon zwei Tage später durch den uns damals ganz unbekannten Herrn v. Lützow unter Berufung auf unseren an Herrn v. Tausch gerichteten Brief mitgetheilt wurde, daß er in der Sache orientirt und bereit sei, uns zu berichten. Selbstverständlich nahmen wir die Offerte an, Herrn v. Lützows Berichte die wir veröffentlichten, erwiesen sich als wahr und wurden unserer Zeitung von der gesammten Presse nachgedruckt. Die Berichte des Herrn v. Lützow waren so auffallend, daß sie sogar die Aufmerksamkeit des Untersuchungsrichters erregten, der uns in einer Vernehmung nach dem Autor fragte, um ihn eventuell als Zeugen zu vernehmen. Wir stellten also fest, daß Herr von Lützow mit Herrn von Tausch in sehr intimen Beziehungen gestanden haben muß.

— Eine Sitzung des Staatsministerium fand am Sonnabend statt, an der sämmtliche Staatsminister, auch Frhr. von Marschall und Dr. Miquel, welcher zum ersten Male nach seiner jüngsten Erkrankung wieder ausging, ferner der Staatssekretär des Reichsjustizamtes Dr. Nieberding Theil nahmen. Die Sitzung dauerte fünf Stunden.

— Enthüllungen aus amtlichen Verhältnissen sind gegenwärtig an der Tagesordnung. So hat jetzt auch der Exgouverneur v. Wissmann einem Interviewer des Berliner „Lokalanz." Mittheilungen gemacht aus seinen bisherigen amtlichen Verhältnissen. Danach bezeichnet Wissmann seinen früheren Vorgesetzten, den Reichskanzler v. Caprivi, als Militärbureaukraten. Er tadelte denselben, weil er ihn (Wissmann) aus dem Gouverneurposten entfernt hatte. Bekanntlich gaben dazu nach den Erklärungen des Reichskanzlers Anlaß der Gesundheitszustand Wissmanns und der Umstand, daß sich Wissmann nicht an die Instruktionen von Berlin band und außerdem die Finanzverwaltung unter ihm in Unordnung gerieth. In letzterer Beziehung haben die späteren Festellungen Wissmann nach den amtlichen Mittheilungen entschuldigt. Wissmann plaudert alsdann aus, daß auf das persönliche Eingreifen des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe die Zurückberufung des Obersten v. Scele, der ebenso wie v. Soden abgewirthschaftet, zurückzuführen sei. Wissmann tadelte weiter an seinem letzten Vorgesetzten, Dr. Kayser, das Bestreben. nach allen Seiten hin gut auskommen zu wollen. Das sei selbstverständlich nicht durchführbar. Es wäre ihm lieber gewesen, Kayser hätte einmal gelegentlich mit der Faust auf den Tisch geschlagen.

— Zur Bäckereiverordnung wird dem offiziösen „Hamb. Korr." geschrieben, es sei nach den Aeußerungen des Ministers v. Böttícher in der Reichstagssitzung am Mittwoch zweifellos, daß die Verordnung über den Maximalarbeitstag in den Bäckereien einer Abänderung unterworfen werden wird, wenn die im Gange befindlichen Erhebungen geeignete Grundlagen hierfür geliefert haben werden. Nach den bisher festgestellten Ergebnissen würden für die Abänderung hauptsächlich die Festlegung einer bestimmten kürzeren Ruhezeit, die Ausdehnung der Arbeitszeit auf 14 Stunden, sowie die Verkürzung der Ruhezeit an 2 oder 3 Tagen vor den Hauptfesten auf 4 Stunden in Frage kommen. — Es wäre doch viel einfacher, anstatt der künstlichen Ordnung einer Maximalarbeitszeit einfach eine Minimalruhezeit festzusetzen, wie dies auch dem Wunsche der Bäckermeister selbst entspricht.

— Wieder hat ein Proviantamt über die Unzulänglichkeit des von agrarischer Seite geforderten direkten Ankaufs von Produzenten Klage geführt. Das Proviantamt in Neiße hat die Landrathsämter ersucht, die Produzenten darauf aufmerksam zu machen, daß es bezüglich der Deckung seines Bedarfs mit Händlern in Verbindung treten müsse, wenn das Angebot seitens der Produzenten sich nicht vergrößere.

— Eine Besteuerung der Zündhölzer hat die Vereinigung deutscher Feuerversicherungsgesellschaften beim Bundesrath beantragt, um die Bevölkerung zur vorsichtigen Aufbewahrung und Benutzung von Zündhölzern anzuregen. Das ist ein unglücklicher Einfall.

Die Feuerversicherungsgesellschaften haben allerdings vielfach Gelegenheit, Kenntniß zu erhalten über eine mißbräuchliche und fahrlässige Verwendung von Zündhölzern. Aber wegen solcher Mißbräuche die Benutzung der Zündhölzer überhaupt zu versteuern, ist um so weniger gerechtfertigt, als eine solche Besteuerung auch nicht die mindeste Sicherheit gewährt gegen eine feuergefährliche Benutzung. Oder will man etwa den Preis eines einzelnen Zündhölzchens bis zu einem Pfennig hinauf steigern?

— Im Hamburger Streik hat der Schluß voriger Woche keine wesentliche Veränderung gebracht. Auf 7 Staatsquais waren am Sonnabend Nachmittag noch 169 Mann in ihrem Arbeitsverhältniß. Die Maschinisten haben allerdings die Arbeit vielfach wieder aufgenommen. Auf den Schiffen und den Quais der Hamburg-Amerikalinie arbeiteten 1106 Mann; die Gesellschaft sucht keine weiteren Arbeiter mehr. Die Arbeiter der Gaswerke und der Wasserleitung wollten Sonnabend Abend über die Lohnfrage berathen. Die Direktion der Gaswerke soll sich mit den Arbeitern geeinigt haben. Die öffentliche Ruhe wurde bisher von den Streikenden nicht gestört. Die Zahl derselben wird gegenwärtig auf 17 000 geschätzt.

Ausland.

Italien.

Nach einer Depesche des Majors Nerazzini aus Abessinien hat die Sammlung der Gefangenen in Harrar zur Weiterbeförderung nach Italien begonnen. Auf dem Marsche läßt Ras Makonnen den Gefangenen die wärmste Fürsorge angedeihen. Allen geht es vortrefflich. — In der Sonnabendsitzung der italienischen Kammer wurde wieder einmal über einen „Crispi-Skandal“ verhandelt. Fonds, die nach dem letzten Erdbeben im Ministerium des Innern einliefen, sollen angeblich theilweise verschwunden, bezw. zu anderen als Wohlthätigkeitszwecken verwendet worden sein. Von einer Enquetekommission ist Bericht darüber erstattet worden, und es sollen danach auch Unregelmäßigkeiten in der Kasse des Heroldsamtes entdeckt worden sein. Der Deputirte Cavalotti erklärte, der Bericht der Enquete-Kommission, für den übrigens der Ministerpräsident Rudini die volle Verantwortung übernahm, sei ein wahres Dokument der Unehrlichkeit und Niedertracht des Ministeriums Crispi. Es sei nichts gemeiner, als öffentliche Gelder beiseite zu bringen. Die Kammer beschloß, die im Enqueteberícht enthaltenen Dokumente drucken zu lassen.

Südamerika.

In Uruguay ist gegenwärtig eine gefährliche revolutionäre Bewegung im Gange. Nach einer Meldung ans Montevideo erhielt die dortige Regierung die amtliche Bestätigung von einer der Bundes-Kavallerie beigebrachten verhängnißvollen Niederlage. Der uruguayanische Befehlshaber General Rodriguez sei gefallen, die Hälfte des 4. Regiments vernichtet und auch die Truppen des Oberst Alcoba seien zersprengt. In Montevideo, wo Dynamitbomben aufgefunden sein sollen, herrscht große Erregung. Zahlreiche Verhaftungen sollen vorgenommen sein. Ein Theil der Bevölkerung schickt sich an die Stadt zu verlassen. Es soll der Plan bestehen, die Abdankung des Präsidenten Borda zu erzwingen und ein Triumvirat zu bilden. Die Wachtposten in der Umgebung des Palais und an anderen Punkten sind verstärkt worden.

Provinzielles.

Bromberg, 6. Dezember. Ein Schulzustand, welcher wohl einzig in seiner Art ist, besteht in Lucmin im Bromberger Kreise. Die „Ostdeutsche Rundschau“ schreibt hierüber: Obwohl die Schulgemeinde Lucmin eine der größten und reichsten der Umgegend ist und einen beträchtlichen Baufonds besitzt, sind die räumlichen Verhältnisse der Schnle jammervoll. Die Schuljugend wird von nur einem Lehrer in drei gesonderten Klassen unterrichtet, was wohl einzig dasteht. Bedauernswerth sind die armen Kinder, denen die Möglichkeit, etwas Ordentliches zu lernen, benommen ist, da sie nur 12 Stunden wöchentlich Unterricht haben. Zudem müssen sie stundenlang, nachdem verschiedene von ihnen einen Weg von über vier Kilometer zurückgelegt, im kalten Hausflur oder draußen im Schnee und Sturm stehen, frieren und warten, bis die vorhergehende Klasse entlassen wird. Im Winter kann oft trotz allen Heizens die vorgeschriebene Mindestwärme nicht erreicht werden, so daß bei größerer Kälte der Unterricht ganz ausgesetzt werden müsse.

Insterburg, 5. Dezember. Bei der Ersatzwahl eines Landtags-Abgeordneten im Wahlkreise Insterburg-Gumbinnen für den verstorbenen Amtsrath Hogrefe-Schwaegerau wurde der Kandidat der Konservativen, Amtsrath Kreth-Gserittten, mit erheblicher Mehrheit gegen den freisinnigen Landschaftsrath Maul-Sprind gewählt.

Lokales.

Thorn, 7. Dezember.

— [Zum ersten Staatsanwalt] beim hiesigen königlichen Landgericht ist der Staatsanwalt Dr. Borchert ernannt. Derselbe ist zur Zeit Abtheilungsdirigent bei der Staatsanwaltschaft am Landgericht 1 in Berlin.

— [Schwurgericht.] In der zweiten Sache, welche am Sonnabend zur Verhandlung kam, hatte sich der Chausseeaufseher Theodor Banselow aus Gollub wegen wissentlichen Meineides und passiver Bestechung zu verantworten. In Beziehung auf den Meineid war Angeklagter geständig. Darnach ist der dieser Anklage zu Grunde liegende Sachverhalt, folgender: Im Jahre 1892 war Angeklagter vom Kreisausschuß in Briesen als Chausseeaufseher angenommen und angestellt. Im Jahre 1895 ging gegen ihn eine vom Ackerbürger Prussinski in Gollub verfaßte Denunciation ein, in welcher Angeklagter verschiedener Unregelmäßigkeiten im Dienste bezüchtigt wurde. Die infolge dieser Anzeige vom Kreisausschuß angestellten Ermittelungen nahmen für Banselow einen günstigen Verlauf, sodaß das Verfahren gegen ihn eingestellt wurde. Banselow wurde jedoch von seiner vorgesetzten Dienstbehörde veranlaßt, nunmehr Strafantrag wegen Beleidigung gegen den Denunzianten Prusinski zu stellen. Dies that er auch. In dem gegen Prusinski eingeleiteten Verfahren nahm die Sache aber eine ungünstige Wendung gegen Banselow. Es wurde festgestellt, daß die Behauptungen in der Denunziation des Prusinski doch wahr seien, obgleich Banselow dieselben zeugeneidlich als unwahr bezeichnet hatte. Unter anderem sollte Banselow von den ihm unterstellten Chausseearbeitern ein s. g. Stationsgeld von 3 Mark, d. h. eine Vergütung für seine Bemühungen verlangt und gezahlt bekommen haben. Diese Thatsache gab er späterhin auch als richtig zu. — Der zweiten Strafthat sollte sich Angeklagter dadurch schuldig gemacht haben, daß er dem Steinschläger Lewandowski in Podgorz welcher Reparaturen auf der Friederichenhof-Gollub'er Chaussee in Akkord übernommen hatte, vom Kreise besoldete Chausseewärter zur Verrichtung dieser Reparaturarbeiten gestellt und von ihm dafür Geldgeschenke im Gesammtbetrage von 120 Mark angenommen hatte. Auch in letzterer Beziehung war Angeklagter geständig. Die Geschworenen bejahten in beiden Fällen die Schuldfrage ebenso die aus § 157 I Str. G. B. an sie gerichtete Frage. Dieser Paragraph bestimmt: Hat ein Zeuge sich des Meineides schuldig gemacht, so ist die an sich verwirkte Strafe auf die Hälfte bis von Viertheil zu ermäßigen, wenn die Angabe der Wahrheit gegen ihn selbst eine Verfolgung wegen eines Verbrechens oder Vergehens nach sich ziehen konnte. Die Staatsanwaltschaft beantragte, den Angeklagten mit 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß zu bestrafen. Diesem Antrage widersprach der Vertheidiger des Angeklagten Herr Justizrath Warda, indem er bat, den Angeklagten erheblich milder, nnd zwar mit höchstens 8 Monaten Gefängniß zu bestrafen. Der Gerichtshof entsprach letzterem Antrage und erkannte auf eine Gefängnißstrafe von 8 Monaten auf welche Strafe noch 2 Monate als die durch erlittene Untersuchungshaft verbüßt, angerechnet wurden. — Auf Freitag, den 11. d. Mts. sind noch die Strafsachen gegen die Arbeiterin Pauline Arlt aus Kuligi wegen Kindesmordes und gegen den Arbeiter August Heyka aus Babalitz wegen Sittlichkeitsverbrechens zur Verhandlung anberaumt werden. Als Geschworene sind nachträglich noch folgende Herren einberufen worden: Wasserbauinspektor Emil May aus Thorn, Kaufmann Hugo Gützow aus Thorn, Kürschnermeister Otto Scharf aus Thorn, Handschuhmacher Ferdinand Menzel aus Thorn, Fabrikbesitzer Wolf Sultan aus Thorn, Kaufmann Heinrich Ilgner aus Thorn, Spediteur Hermann Asch aus Thorn.

— [Allgemeine Ortskrankenkasse.] In der gestrigen Generalversammlung gab zunächst der Vorsitzende Aufklärnng über zwei von der Rechnungsprüfungskommission beanstandete Punkte aus der Jahresrechnung für 1895. Bei der darauffolgenden Ergänzungswahl für den Vorstand wurden die Herren L. Labes und L. Kurjewski wieder und Herr Kluth neugewählt. Zu Rechnungsrevisoren wurden gewählt die Herren Illgner, Witt und Maitré. Der nächste Punkt betraf den Antrag Maitré u. Gen., wonach das Krankengeld vom 2 Tage der Erkrankung ab gezahlt werden soll. Der Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen. Merkwürdiger Weise wurde bei Verlesung des Protokolls konstatirt, daß der Wortlaut desselben sich mit dem des Antrages nicht deckt, so daß die Krankenunterstützung statt mit dem 2. erst mit dem 3. Tage an beginnen würde, weshalb beabsichtigt wird, gegen diese Fassung des Protokolls Protest zu erheben. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde das Sterbegeld für die 8 Klassen wie folgt festgesetzt: I. 96 Mk., II. 84, III. 72, IV. 60, V. 48, VI. 36, VII. und VIII. 24. Die Anträge betreffend Familienunterstützung, Krankengelderhöhung, Erhöhung der wöchentlichen Kassen-Beiträge und Aenderung einiger Paragraphen des Statuts wurden abgelehnt. Die Bezahlung der bisher in den polnischen Zeitungen erfolgten Insertionen wurde nachträglich genehmigt, jedoch soll fernerhin in den polnischen Zeitungen nicht mehr inserirt werden. Die Beschlüsse der Generalversammlung unterliegen der Genehmigung der Aufsichtsbehörde.

— [Die Thorner Credit Gesellschaft G. Prowe und Co.] hat in den ersten 11 Monaten dies. J. 4050 Wechsel im Betrage von 3,162 000 Mark angekauft und dafür 40,640 Mk. Diskonto erhalten. Nach ihrem Grundstücke Brandmühle wird eine Kies Chaussee gebaut und gegen die Eisgefahr der Weichsel ein Damm errichtet. Von dem ihr gehörigen Dampfmühlen Grundstück sind noch 16 Morgen (40,000 Quadratmeter) unverkauft, die nebst einigen Gebäuden und Maschinen mit 30,000 Mark zu Buche stehen. An Depositen sind 225 600 Mk. eingezahlt. Der Effekten-Bestand beträgt 24 500 Mk.

— [Turnverein.] An der gestrigen Turnfahrt nach Culmsee nahmen von Thorn aus 24 Mann Theil. Der heftige Sturm, dem sich einige Kilometer vor dem Ziele ein Hagelwetter zugesellte, stellte an die Kräfte der Turner nicht geringe Anforderuugen. Trotzdem war das Marschtempo ein flottes und die Marschzeit eine gute. Der Abmarsch erfolgte um $2^1/_4$ Uhr vom Kriegerdenkmal aus. Die erste Abtheilung erreichte, ohne irgendwo Aufenthalt zu nehmen, um 5 Uhr 30 Min. Culmsee; die zweite Abtheilung, welche in Ostaszewo Rast gemacht hatte, kam um 6 Uhr an. Im Verein mit den Turngenossen aus Culmsee und Mocker ging es nach einer kleinen Stärkung an die Turngeräthe. Dem gemeinsamen Turnen folgte eine recht animirte Turnkneipe. Die Rückkehr nach Thorn erfolgte per Bahn.

— [Im „Christlichen Verein junger Männer“] hielt gestern Herr Divisionspfarrer Schönermark vor gut besuchter Versammlung einen inhaltreichen Vortrag über Adventsgedanken.

— [Der Verteranen-Verband Gruppe Thorn] hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung, die von einigen 30 Kameraden besucht war, im Museum ab. Nach einem Hoch auf den Kaiser gedachte der Vorsitzende in ehrender Weise des verstorbenen Kameraden Schüler und machte sodann Mittheilung über das am 18. November in der Altstädtischen Kirche, zum Besten hilfsbedürftiger Verteranen ausgeführte Kirchenkonzert, dessen baarer Ueberschuß auf die Gruppe Thorn mit 40 Mk. auf Mocker mit 39,05 Mk. vertheilt ist. Der Thorner Betrag wird zu einer Weihnachtsfreude für die hilfsbedürftigsten Kameraden verwendet werden. In die Stammrolle sind bis jetzt 125 Kameraden aufgenommen.

— [Deutscher Privat-Beamten-Verein, Zweigverein Thorn.] In der Monatssitzung am 4. d. Mts. wurden zunächst einige neu aufgenommene Mitglieder begrüßt. Der Vorsitzende brachte sodann den Anwesenden in Erinnerung, daß der Deutsche Privat-Beamten-Verein die Sicherung der Zukunft seiner Mitglieder und deren Angehörigen bezwecke und daß er zur Erreichung dieses Zweckes verschiedene Kassen gegründet habe. Er empfahl mit warmen Worten dringend den Beitritt zu den Kassen; niemand sollte denselben versäumen, die Reue über die Säumniß komme sehr oft zu spät, wie viele Beispiele ergeben. Die Versammlung beschloß demnächst, am 2. Januar 1897 ein Weihnachtsfest im Verein zu feiern. Der hiesige Zweigverein zählt jetzt ca. 40 Mitglieder. Für die kurze Zeit des Bestehens des Zweigvereins ist das ein hübsches Resultat, in Rücksicht auf die Bedeutung des Vereins muß konstatirt werden, daß die Mitgliederzahl noch eine sehr geringe. Thorn hat vielleicht eine fünffache Anzahl von Privatbeamten; der Verein nimmt aber nicht nur Privatbeamte auf, sondern auch Kaufleute, Rechtsanwälte, Aerzte u. s. w. Das ist ein Vorzug dieses Vereins vor anderen Vereinen mit ähnlichen Einrichtungen, die nur Angehörige eines bestimmten Standes als Mitglieder aufnehmen. Dieser Umstand sichert dem D. P. B. V. auch eine bedeutende Zukunft. Dazu kommt, daß seine Kassen sehr solide und gut fundirt sind. Es sollte also niemand versäumen, Mitglied des Vereins zu werden, der nicht mit seinen Angehörigen Versorgung durch Staat oder Gemeinde zu erwarten hat.

— [Schützenhaustheater.] In dem Schauspiel „Alexandra“ hat Richard Voß versucht, ein Problem zu lösen; er ist aber im letzten Augenblick vor der Lösung zurückgeschreckt und ist damit zu einem Schluß gekommen, der nicht befriedigt. Alexandra, die Tochter einer Gauklerin, ist fast noch im Alter eines Kindes von einem reichen, adligen jungen Herrn verführt worden; sie wird dann von diesem verlassen und verbringt, da sie in den Verdacht gekommen ist, das von ihr geborene Kind vorsätzlich getödtet zu haben, 7 Jahre im Zuchthaus. Wieder in Freiheit gesetzt, beschließt sie, an ihrem Verführer, der nichts von ihrer Verurtheilung weiß, dadurch Rache zu üben, daß sie es bewerkstelligt, seine Frau zu werden, um ihm dann zu eröffnen, daß er eine Zuchthäuslerin heimgeführt hat. Wie bei dem Verführer, so kehrt aber auch bei ihr die alte Liebe wieder ein, und es entsteht nun die Frage, ob unter den obwaltenden Umständen ein glücklicher, gesegneter Ehebund möglich ist. Obgleich sich herausstellt, daß Alexandra unschuldig verurtheilt ist, daß sie den Kindesmord nicht begangen, sondern nur den Gedanken daran gehabt hat, wagt der Dichter nicht, die Frage zu bejahen, und die Folge ist ein tragischer Ausgang. Die Rolle der Alexandra wurde von Frl. Jüing, dem Gast vom Berliner Schillertheater, in einer Weise gespielt, daß wir sagen müssen, es giebt hier wohl keine höhere Vollendung. Wie wir hören, tritt die Künstlerin noch einmal am Dienstag als Alexandra auf; allen Kunstfreunden, die nicht in der Sonntagsvorstellung waren, ist zu rathen, sich dann das hochinteressante Stück und die wunderbar ergreifende Darstellung des Frl. Illing anzusehen. Auch die Mitwirkenden von unserem Ensemble boten übrigens zum größeren Theil Befriedigendes.

— [Der Installateur Dobrzynski] ist heute 30 Jahre ununterbrochen in der städtischen Gasanstalt thätig. Aus diesem Anlaß haben die städtischen Behörden seinen Lohn um 50 Pfg. täglich erhöht. Der Dezernent der Gasanstalt, Herr Stadtrath Kittler, und Herr Direktor Müller machten ihm heute Mittag hiervon Mittheilung und dankten ihm dabei für die treue gewissenhafte Pflichterfüllung und die Sorgfalt, mit der er seine verantwortungsvollen Arbeiten stets ausgeführt habe, so daß bei seinen Arbeiten nie ein Unfall vorgekommen sei. Sie wünschten ihm Glück und volle Befriedigung bei seiner Arbeit in Zukunft und sprachen die Hoffnung aus, daß er noch recht lange bei der Gasanstalt thätig sein möge.

— [Der Hamburger Streik] macht sich auch hier geltend. Der Rohzucker wird z. B. hier nicht mehr gelagert, sondern wird per Bahn nach Danzig verladen, um direkt nach England oder Amerika verschifft zu werden, statt wie bisher meistentheils seinen Weg über Hamburg zu nehmen. Bekanntlich kann in Hamburg z. B. wegen gänzlichen Mangels an Arbeitskräften nichts verladen werden.

— [Gefunden] ein schwarzes Fächerportemonnaie, enthaltend 2 anscheinend goldene Ringe (einer gez. P. E.) und eine Kontrollmarke für Feuerausbruch im Klärwerk; ein goldener Ring in der Bromberger Vorstadt; ein Schlüssel in der Seglerstraße; ein schwarzer Muff in der Elisabethstraße; ein Deckengurt auf dem Neust. Markt; eine zerrissene Invaliditätskarte (Name ist festzustellen) in der Breitestraße.

— [Polizeiliches.] Verhaftet wurden 12 Personen.

— [Von der Weichsel.] Der Wasserstand betrug heute Morgen 0,12 Meter über Null.

— [Temperatur] heute Morgen 8 Uhr 2 Grad C. Kälte; Barometerstand 27 Zoll 5 Strich.

Kleine Chronik.

* Die Weinlese in Frankreich ist ähnlich ausgefallen, wie diejenige in den Rheingegenden. Nach der Statistik der französischen Steuerbehörde ist das Weinjahr 1896 ein gutes, soweit die Menge in Betracht kommt; die Beschaffenheit des gekelterten Weins läßt freilich vielfach zu wünschen übrig. Im ganzen schlägt die Behörde den Herbst auf 44 656 000 Hektoliter an, 16 968 000 mehr als im vergangenen Jahre, 14 139 000 mehr als das zehnjährige Mittel. Den Wert des ganzen Herbstes schätzt die Steuerbehörde auf 1174 Mill. Fr., und zwar sollen 1 313 000 Hektoliter, deren Preis über 50 Fr. das Hektoliter beträgt, 86 Mill., 43 343 000 aber 1088 Mill. werth sein.

Telegraphische Börsen-Depesche.

Berlin, 7. Dezember

Fonds: matt.			5. Dez.
Russische Banknoten		217,45	217,20
Warschau 8 Tage		fehlt	216,00
Preuß. 3% Consols		98,40	98,40
Preuß. $3^1/_2$% Consols		103,50	103,60
Preuß. 4% Consols		103,75	103,80
Deutsche Reichsanl. 3%		98,10	98,10
Deutsche Reichsanl. $3^1/_2$%		103,40	103,40
Polnische Pfandbriefe $4^1/_2$%		fehlt	fehlt
do. Liquid. Pfandbriefe		fehlt	fehlt
Westpr. Pfandbr. 3% neul. II.		93,30	93,30
Diskonto-Comm.-Antheile		206,60	206,60
Oesterr. Banknoten		169,90	170,00
Weizen:	Dez.	175,50	177,00
	Loco in New-York	100 c	$98^5/_8$
Roggen:	loco	130,00	129,75
	Dez.	128,00	129,75
Hafer:	Dez.	129,75	129,75
Rüböl:	Dez.	56,90	56,80
Spiritus:	loco mit 50 M. Steuer	57,10	57,00
	do. mit 70 M. do.	37,60	37,50
	Dez. 70er	42,10	42,20
	Mai 70er	43,00	43,10
Thorner Stadtanleihe $3^1/_2$ pCt.		—,—	100,50

Wechsel-Diskont 5%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. $5^1/_2$%, für andere Effekten 6%.

Petroleum am 5. Dezember, pro 100 Pfund.

Stettin loco Mark 10,65
Berlin „ „ 10,60

Spiritus-Depesche.

Königsberg, 7. Dezember.

v. Portatius u. Grothe.

Loco cont. 50er	—,—	Bf.,	—,—	Gd.	—,—	bez.
nicht conting. 70er	36 80	„	36,20	„	—,—	„
Dez.	—,—	„	—,—	„	—,—	„
	36,80	„	35,50	„	—,—	„
Frühjahr	—,—	„	—,—	„	—,—	„
	40,00	„	—,—	„	—,—	„

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 7. Dezember. Prozeß Lützow. Am heutigen Verhandlungstag herrscht kolossaler Ansturm des Publikums. Eine große Polizeimacht ist zur Aufrechterhaltung der Ordnung aufgeboten. Anwesend Staatssekretär von Marschall, Botschafter Graf Eulenburg, der Polizeipräsident. Als Zeuge wird der Chefredakteur des Berliner Tageblatts Levysohn vernommen, welcher behauptet, ein Artikel im Berliner Tageblatt wäre von Tausch selber inspirirt worden und zwar hätte Tausch ihm persönlich gesagt, der Angeklagte Leckert verkehre im Auswärtigen Amte. Nachdem Tausch dies bestritten, verharrte Levysohn wiederholt bei seiner Aussage; daraufhin beantragt der Ober-Staatsanwalt Drescher die sofortige Verhaftung Tauschs wegen wissentlichen Meineides. Tausch wird sofort verhaftet.

Verantwortl. Redakteur: G. Gothe in Thorn.

Fragt Euren Arzt über Malton-Wein

Deutsche Weine aus deutschem Malz:
Malton-Sherry
Malton-Tokayer
vereinigen in sich die nährenden Eigenschaften der extractreichsten Biere und die anregende und kräftigende Wirkung der Traubenweine. Nicht zu verwechseln mit den sogenannten Malzweinen, wie sie wohl im Handel vorkommen und lediglich Gemische von Malzextract und Wein sind. Die Malton-Weine sind ausschliesslich Gährungsproducte.
Per Flasche 3/4 Liter **Mark 2.—.**
Vorräthig in Apotheken u. besseren Handlungen. In **Thorn** bei **Apother Kawczynski, Apotheker Dr. Citron & Jacob; Apotheker Mentz;** Hauptdepot: **Schwarze Adler-Apotheke, M Claasz. Bromberg.**

Schützenhaus-Theater:
Dienstag, den 8. Dezember.
Vorletztes Gastspiel des Frl. **Meta Illing:**
Alexandra.

Eisbahn Grützmühlenteich.
Glatte u. sichere Bahn.

Pa. Astrachaner Caviar
empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

HERMANN FRIEDLAENDER, Thorn.

Baarsystem. **Feste Preise.**

Grosser Weihnachts-Ausverkauf

in allen Abtheilungen meines Waarenlagers.
Auf jedem Stück steht der feste Verkaufspreis.

Bekanntmachung.

Die Aufnahme der **Wassermesserstände** beginnt **Mittwoch, den 9. d. Mts.** und werden die Herren Hausbesitzer ersucht, die Zugänge zu denselben für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.
Der Magistrat. Stadtbauamt II.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß der hiesigen Gewerbetreibenden gebracht, daß auch in diesem Jahre auf dem hiesigen Altstädtischen Marktplatze in der Zeit von **Freitag, den 18. bis einschließlich Donnerstag, den 24. Dezbr.**

ein Weihnachtsmarkt

unter Benutzung vollständiger Buden gestattet ist, deren Aufstellung im Laufe des 15. Dezember bei unserem Polizei-Inspektor anzumelden bleibt.

Die Vertheilung der Marktstände wird am 17. Dezember, Vormittags 9 Uhr, erfolgen, sodaß die Buden noch an diesem Tage aufgestellt werden.

Am 24. Dezember muß der Marktplatz von allen Buden Tischen und dergleichen bis 6 Uhr Abends vollständig geräumt sein.

Auswärtigen Gewerbetreibenden ist der Besuch dieses Marktes zum Zwecke des Verkaufs nicht gestattet.

Thorn, den 5. Dezember 1896.
Die Polizei-Verwaltung.

Bei der unter Nr. 156 des hiesigen Gesellschafts-Registers eingetragenen Handelsgesellschaft **„Gebr. Casper"** in **Thorn** ist in die 3. Kolonne des Registers eingetragen worden:

In **Stettin** ist eine Zweigniederlassung errichtet.

Thorn, den 3. Dezember 1896.
Königliches Amtsgericht.

Die unter Nr. 787 des hiesigen Firmenregisters eingetragene Firma **„C. Münster"** in **Thorn** ist erloschen.

Thorn, den 3. Dezember 1896.
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die auf die Führung des Handels-, Genossenschafts-, Muster- und Börsenregisters bezüglichen Eintragungen werden für das Geschäftsjahr 1897 durch folgende Blätter:
1. Deutscher Reichs- und Preußischer Staatsanzeiger,
2. Danziger Zeitung,
3. Thorner Ostdeutsche Zeitung.

und für kleinere Genossenschaften durch den Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeiger, sowie den Graudenzer Geselligen veröffentlicht werden.

Culmsee, den 1. Dezember 1896.
Königliches Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Am Dienstag, den 8. d. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich vor der Pfandkammer hierselbst
Cigarren
gegen Baarzahlung versteigern.
Heinrich, Gerichtsvollzieher kr. A

Zwangsversteigerung.

Am Mittwoch, den 9. d. M.,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich in **Mocker,** Berg- und Elsnerstraßenecke
1 Pferd, 1 Wagen, 1 Schlitten,
1 Petroleum-Meßapparat,
2 Spinde, 1 Kommode und
2 Bilder
gegen Baarzahlung versteigern.
Heinrich,
Gerichtsvollzieher kr. A. in Thorn

Ein fast neuer eiserner Heiz-Ofen billig zu verkaufen Bäckerstraße 26.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versicherungsbestand am 1. Juni 1896: **700 Millionen Mark.** Dividende im Jahre 1896: **$29\frac{1}{2}$ bis 114 %** der Jahres-Normalprämie — je nach Art und Alter der Versicherung.
Vertreter in Thorn: Albert Olschewski, Bromberg. Vorstadt, Schulstraße Nr. 20, I.
Vertreter in Culmsee: C. von Preetzmann.

Verlangen Sie
gratis zur Probe auf
8 Tage die
Freisinnige Zeitung
begründet von **Eugen Richter**
von der Expedition
Berlin SW.



Aufsehen

erregen meine **„Triumph-Harmonikas" mit neu erfundener abnehmbar. Hinterwand** des Claviaturgriffes, Patentamtl. geschützt unter **D. R. G. M. No. 63019.** Französ. u. belg. Reichspat. **Dauerhaftes,** ca. 35 cm großes Prachtinstrument mit 10 Tasten, 2 Registern, 2 Doppelbälg., 40 prima Stimmen, 2 Bässen, 2 Zuhaltern, brillante Nickelbeschläge, offene Claviatur, Stahleckenschoner und 2chöriger prachtvoll. Orgelmusik. Preis dieses Instrumentes nur Mk. 5,60. **Ein hochfeines dreichöriges Prachtwerk** kostet nur **Mk. 8,—.** Ein **4chöriges Prachtwerk nur 9 Mk.** Ein **2reih. hochfeines Instrument** mit **17 Tasten, 4 Bässen nur Mk. 12,—.** Verpackung u. Selbsterlernschule umsonst. Porto 80 Pfg. Garantie: Zurücknahme oder Umtausch. Nur allein zu haben beim Erfinder
Wilh. Müchler, Neuenrade (Westf.).

Die **bekannte Sorte zu Mk. 5,—** in hochfeiner Qualität und Ausstattung **führe nach wie vor zu diesem Preise.** Für die Tastenfedern leiste jede gewünschte Garantie.

Meine Waare bedarf keiner grossen marktschreierischen Reclamen und Trics. Der beste Beweis ist, dass von meinen seit Jahren in sehr grosser Anzahl versandten Harmonikas fast keine zur Reparatur einlaufen.

NEU! Hochwichtig NEU!
für Klempner u. Installateure.
Patent-Küchenhahn.
D.-R.-P. 83871.
Vortheile des Hahnes:
1. **Spart Wasser,** indem er die beim Zudrehen eines Hahnes entstehenden Rückschläge des Wassers aufhebt.
2. **Selbstschließer,** bei Reparaturen des Hahnes sperrt er selbstthätig das Wasser ab.
3. **Ueberdrehen des Obertheiles ausgeschl.**
4. **Verhütet Ueberschwemmungen.**

Näheres durch Prospecte.
Gustav Ziele,
Turnerstr. 31a. **Stettin,** Telephon 942.
Alleinvertreter
für **Pommern, Ost- u. West-Preussen**
Vertreter gesucht.

Feuer.

Eine gut eingeführte **Feuer-Versicherungsgesellschaft** sucht für **Thorn** und Umgegend einen

Haupt-Agenten

gegen hohe Provisionsbezüge. Adressen unter **G. K. C. 1137** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Danzig** erbeten.

Ein Restaurationskeller

vom 1. Januar 1897 zu vermiethen.
S. Baron, Schuhmacherstr. 20

Meine Nachmittags-Sprechstunden

finden von heute ab
von 4—6 Uhr statt.
Dr. L. Szuman.

Kalender 1897

in allen gangbaren Ausgaben empfiehlt
E. F. Schwartz.

Ein Bautechniker

findet von sofort Stellung. Bevorzugt werden solche, die der polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind. Gefl. Off. unter **B. 57** an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Kieler Geld-Lotterie,

Ziehung am 30. Dezember; Hauptgewinn M. 50,000. — Loose a M. 1,10 empfiehlt die Hauptagentur
Oskar Drawert, Thorn.

Wer ertheilt Unterricht in der **doppelt. Buchführung?** Angebote unter **R. R. 60** an die Expedition dieser Zeitung.

Für mein Galanteriewaaren-Geschäft suche ich aushilfsweise für den Monat Dezember

2 anständige junge Mädchen,

die flott verkaufen können, zu engagiren.
Max Cohn.

Um zu räumen!
Malvorlagen
billigst.
Anders & Co.

500 Mark zahle ich dem, der beim Gebrauch von **Kothe's Zahnwasser** **à Flacon 60 Pf.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.
Joh. George Kothe Nachfl. Berlin.
In **Thorn** bei **F. Menzel.**

Waschechte Tapisserie-Materialien

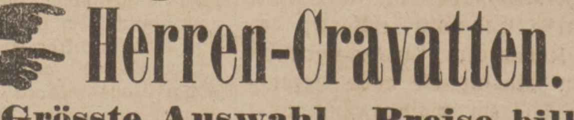
in Seide, Wolle, Garn für jede Handarbeit unter fachmäßiger Anleitung zur Herstellung der Arbeit.
A. Petersilge,
Breitestrasse 23.

Die **Eröffnung** der

WEIHNACHTS-AUSSTELLUNG

erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen.
Mein Lager bietet **nach jeder Richtung** hin
die grösste und gediegendste Auswahl
und halte dasselbe bestens empfohlen.
Hochachtungsvoll
E. F. Schwartz.

Soeben eingetroffen:
Die hocheleganteste Herbst-Neuheiten in



Herren-Cravatten.

Grösste Auswahl. Preise billigst.
J. KLAR,
42. Breitestrasse 42.

Achtung!

Feiner Deutscher Cognac,
aus reinen **Weintrauben** gebrannt, von mildem **Geschmack** und feinem **Aroma,** von Reconvaleszenten vielfach zur Stärkung gebraucht. Marke: **Superior** 1/1 Ltr. Fl. a Mk. 2. — und a Mk. 2,50
Niederlage für Thorn und Umgegend bei
Oskar Drawert, Thorn,
Cigarrenhandlung en gros und en detail.

Neue französische Wallnüsse,
Sicilianische Lambertsnüsse,
große ausgesuchte
Marzipan-Mandeln,
ff. Puderzucker,
beste Raffinade,
hochfeine Succade
empfiehlt
Heinrich Netz.

Pfungstädter
Bock-Ale
vom Fass empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Prachtvollen Sauerkohl,
hochfeine Dillgurken,
bestes türkisches Pflaumenmus
billigst bei
Heinrich Netz.

Bibel nach der deutschen Uebersetzung von Dr. Martin Luther aus dem Jahre **1782** und die Erklärung der Offenbarung Johannes aus dem Jahre **1759** und mehrerer solcher Bücher aus dem 17. Jahrhundert sind zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Ladeneinrichtung
fast neu sehr billig zu verkaufen
Thalstraße Nr. 21, parterre.

Sämmtliche Seiden-, sowie auch **Wäschestickereien** werden sauber und schnell ausgeführt Brückenstraße 40, III. Et.

Reparaturen an Pelzsachen
erden **sauber** und **billigst** ausgeführt.
London. Sealerstraße 29.

2 Bonnen herrschaftliche Diener, 3 Köchinnen, 2 Stubenmädchen und Mädchen für Alles von sofort oder 1. Januar gesucht bei hohem Gehalt. Zu erfragen
Heiligegeiststraße Nr. 5 1 Treppe.

Marocc. Datteln

empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Erlanger Exportbier,

hell und dunkel, in Gelinden und Flaschen
bei
Max Krüger, Seglerstraße.

Eine junge Dame, welche Handarbeit- und Klavierstunden erth., **sucht billige Pension** bei guter Familie mit Familienanschluß. Würde auch einige Std. Kinder bei den Schularbeiten beaufsicht., da dieselbe Erzieherin ist. Offerten bitte postlagernd **A. Z. 10. Thorn.**

Mehrere
Schlosser
können sich melden. **R. Thober,**
Marienstraße 1, 2 Trp.

Möblirtes Zimmer

mit Kabinet von einem Herrn zu miethen gesucht. Offerten unter **M. G.** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Hamburger Kaffee

Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei.
Ferd. Rahmstorff, Ottensen bei Hamburg.



Sie wollen Ihr Geld doch
gewiß nicht fortwerfen, also wenden Sie sich bei Ankauf irgend eines Musikinstrumentes nur an das Musikhaus
Paul Pfretzschner,
Markneukirchen, Sa., Nr. 464.
Illustr. Kataloge gratis u franco.

Zahnarzt Loewenson,
Breitestr. 4.

Arnica-Haaröl

ist das **wirksamste** und **unschädlichste,** in tausenden von Fällen bewährte Hausmittel gegen **Haarausfall u. Schuppenbildung.** Flaschen a 75 und 50 Pf. bei:
Anders & Co.

Kirchliche Nachricht

für **Dienstag, den 8. Dezember.**
Neustädt. evangel. Kirche.
Nachm. 6 Uhr: Missionsandacht.
Herr Divisionspfarrer Schönermark.

Hierzu eine Beilage.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.

Beilage zu Nr. 288 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung".

Dienstag, den 8. Dezember 1896.

Feuilleton.

Rund um Afrika.

Von **Karl Böttcher.**

(Nachdruck verboten.)

XVI. Auf dem Atlantischen Ozean.

Die Felsküste Kapstadt's, weit draußen vom Meer aus gesehen für die Schiffe wie ein Gespenst aufragend, ist am Horizont in einem grellen Lichtstreifen verschwunden. Ich residire an Bord eines englischen Schnelldampfers, der in nicht ganz drei Wochen London erreichen soll. Wie das hineinjagt, hineinsaust, hineinstürmt in frischwehende Wogenkühle — ah, das thut wohl nach dem unbarmherzigen südafrikanischen Sonnenbrand!

Solch' inniges Behagen hat alle Passagiere erfaßt — diese eigenartigen Typen, wie sie sich auf einem heimkehrenden Afrika-Dampfer zusammenfinden. Sie illustriren ein gutes Stück des ganzen südafrikanischen Lebens . . . .

Den Meisten von ihnen sitzt das leicht verdiente Geld locker in der Tasche. Sie werfen nur so mit dem Mammon herum. Natürlich, sie kommen von Diamantenfeldern, von Goldminen, von irgend welchen weltvergessenen, für die Kultur erwachenden, naiven Nestern tief in Transvaal, Natal, Kapland, wo flott „Geld gemacht" wird. Einige, die erst vor wenig Monaten im Dunst des Zwischendecks herausfuhren, kehren jetzt zum Besuch ihrer Heimath in Luxuskabinen der ersten Kajüte zurück und trinken Champagner. Die afrikanische Luft hat ihrem Geldbeutel ersichtlich wohlgethan.

Manchen ist der überall zusammengekratzte Reichthum zu Kopf gestiegen; nun führen sie im Abendroth auf dem Verdeck ihren plump aufgetakelten Stolz spazieren . . . . Dazwischen laufen Diplomaten, Großkaufleute, Agenten, Missionare, laufen Menschen mit hageren gelben Gesichtern und krankhaft leuchtenden Augen, arme Teufel, denen das afrikanische Klima arg mitspielte und die sich jetzt in gesundere Länder retten. Weiter balanciren an Krücken Offiziere herum, verwundet von den Kugeln und Speeren der Wilden im Matabeleland.

Ein junger Mann geht nach Europa, um Klavier stimmen zu lernen. Gewiß, daß die schaurig verwüsteten südafrikanischen Pianos seine Heimkehr gar innig ersehnen. Einen kleinen Jungen läßt das Alles vollständig kalt; er freut sich den ganzen Atlantischen Ozean hinauf nur auf den Ziegenbock, welcher ihn beim Großvater in London erwartet . . . . Endlich noch ein tief vereinsamter Passagier, ein großer, zottiger, vom ganzen Schiff getätschelter Schäferhund, dessen Herr in Delagoa-Bay vom Fieber dahingerafft wurde. Das alte Mütterchen in England will wenigstens etwas Lebendes von ihrem Sohn haben; so läßt sie seinen Hund kommen. Ach, welch' wehmüthig liebevollen Empfang wird der brave Nero bei der alten Frau finden! —

Auf diesem Schiff ist fortwährend etwas los; südafrikanische Herzen verlangen in der Einsamkeit des Ozeans nach Zerstreuung. Allerhand gymnastische Uebungen, Spiele, Wetten werden arrangirt, die sich zum Hazard steigern. Auf einem langen Kasten, welcher Rettungsgürtel birgt, wird ein vollständiges Roulette aufgebaut. Manchmal gleicht das ganze Schiff einer großen Spielhölle, einem schwimmenden Monte Carlo . . . .

Soeben, morgens neun Uhr, bimmelt wieder eine Glocke, alles Volk auf's Verdeck rufend. Man drängt herbei, reckt die Hälse, spitzt die Ohren. Ein zungenfertiger Redner balancirt auf einem Haufen von Tauen.

„Ladies und Gentlemen! Von jetzt ab veranstalten wir jeden Tag eine große Lotterie!"

Ach ja, eine Lotterie! Die hat auf dem Atlantischen Ozean gerade noch gefehlt . . . . Da beginnt auch schon der flotte Verkauf von Loosen à drei Schilling. Der Hauptgewinn soll auf jene Nummer fallen, welche sich mit der mittags zwölf Uhr von der Kommandobrücke bekannt gegebenen, vom Schiff innerhalb der letzten vierundzwanzig Stunden durchlaufenen Meilenzahl deckt. Rasch sind alle Loose an den Mann, auch an die Frau gebracht. Doch damit noch nicht genug; denn „Geld in die Kasse!" heißt die Losung. Jetzt werden die Nummern noch gründlich verauktionirt. Man bietet für die wahrscheinlichen Gewinnzahlen hundert, dreihundert, fünfhundert Schilling . . . .

Die Schiffsglocke markirt zwölf Uhr. Große Aufregung — die Aufregung der nach Beute lungernden Spieler. Alles rennt, drängt nach der Anschlagtafel. Also welche Nummer? . . . Wie? Was? Die? . . . Dort steht sie, die Glückszahl, mit blauer Tinte unter der eichenholzumrahmten Glasscheibe . . . „396" . . . Soviel Seemeilen durchlief das Schiff seit den letzten vierundzwanzig Stunden.

Die Spielkasse ist aufgebläht; der Hauptgewinn beträgt 2500 Schilling — für Ozeanverhältnisse ein tüchtiger Fetzen. Zehn Nummern aufwärts und zehn Nummern abwärts gewinnen je ein Viertel des Betrages.

Halt, eine neue „Sensation", welche die Spielaufmerksamkeit sofort zerstreut. . . .

Zwei große Affen auf dem Hinterdeck haben ihre Ketten abgeschüttelt und hopsen jetzt das ganze Schiff entlang. Hurrah, vorwärts zur fröhlichen Affenjagd! „Jack" und „Molly" voraus, ein wildes Heer von Häschern hinten nach, treppauf, treppab, kreuz und quer, rechts und links. . . . Was denkt Ihr! Der Affenfang ist keine leichte Sache; bei jedem Zugreifen biegen diese Klettervirtuosen geschickt aus: schwupp — sitzen sie auf einem Rettungskahn, schwupp — auf der Kommandobrück, schwupp — an einer Schornsteinkette, schwupp, schwupp — fegen sie den Hauptmast hinauf, springen auf die seilumspannten Raaen und gucken treuherzig hinaus auf die blauen Wogen. . . . Ah! —

Flotte Vergnügungen jeden Tag. Manchmal, wenn das Meer so feierlich still liegt und einen kräftigen Duft ausströmt, tobt ein vollständiges Gewitter von Heiterkeit daher. Das blitzt in funkelnden Witzen, donnert in Lachsalven, wetterleuchtet in Kokettirereien. Verliebte Blicke schießen umher. . . . Manch' wetterfeste Herzen erleiden Havarie. —

Eine Woche ist vorüber. Nun Sonntag, strenger englischer Sonntag. Morgengottesdienst. Aufgestellt ein Betpult, darüber eine große englische Flagge als Ueberdecke, darauf eine goldschnittgebundene Bibel. Eine blondlockige Dame sitzt am Harmonium. Der Kapitän in großer Uniform predigt. Der erste Offizier steht als Hilfsgeistlicher daneben, indeß das Schiff mit unheimlicher Geschwindigkeit hineinjagt in die Oeden des Ozeans. Manchmal blöckt eine Kuh — die Brave muß den ganzen Dampfer mit frischer Milch versorgen — ihr ehrliches „Muh!" dazwischen. Hoch oben am Himmel stößt ein warmer Wind zerfetzte Wolkenmassen vor sich her.

O, dieser wackere Kapitän! Er hat sein Schiff prächtig im Zug, seinen Seekatechismus großartig im Kopf. Dabei predigt er Sonntags mit einem Eifer, wie ein verlobter Kandidat, der sich um eine Predigerstelle bewirbt. In freien Stunden beschäftigt er sich mit Laubsägearbeiten und erfreut sich dabei an seinem herumhopsenden Kanarienvogel. Hoch aufgerichtet steht er auf der Kommandobrücke im Sturm, wenn mächtige Spritzwolken über das ganze Verdeck hinspülen und ertheilt ruhig seine Befehle. Ich glaube, in kalten Winternächten daheim strickt er auch Strümpfe.

Aber so tapfere Seemänner diese Braven alle sind — sie haben auf diesem internationalen Dampfer von einer fremden Sprache keinen blauen Dunst. Der Schiffsarzt spricht nicht deutsch, nicht französisch, nichts — nur englisch. Die Offiziere sind die gleichen Sprachhelden. Ach, wenn ich da unserer deutschen Dampfschiffe gedenke.

Einmal wöchentlich wird der Gepäckraum geöffnet. Jedermann läßt sich von seinen Siebensachen herauftransportiren, was er demnächst in der Kabine zu brauchen glaubt. Gar verschiedene Dinge kommen da anspaziert. Eine aus dem Zululand heimkehrende Missionar-Familie versorgt sich mit — einer Kinderwiege. . . . Auch der Tod hält seine düstere Ernte. Die Strecke zwischen dem Aequator und Madeira mit ihrer feuchten, heißen, sauerstoffarmen Luft ist für Fieberkranke eine besonders gefährliche Gegend. Zwei dieser Armen sterben rasch hintereinander. Eingenäht in Segeltuch, beschwert mit Eisenbarren, werden sie hinuntergeschwenkt in die grause Tiefe. Ein Schwarm fliegender Fische kreist über den Wogen gleich Zugvögeln, welche sich auf herbstlichen Stoppelfeldern zur Abreise sammeln. —

Nach fünfzehn Tagen kommt im Abendroth Madeira in Sicht. Dünn und heiser pfeift der Wind daher; bald aber setzt er ein mit vollem Orchester. So gelangen wir im Sturm bei Einbruch der Nacht auf die Rhede von Funchal. . . . Während wir weiterfahren, wird er heftiger. Das Meer schnaubt in fürchterlichen Athemzügen. Einige Passagiere unterhalten sich von Schiffsbrüchen. „Ja," meint Einer, „so etwas vollzieht sich in dieser bösen Gegend in drei bis vier Minuten, und die Wellen brausen über das verschlungene Schiff, hinweg, als wäre nichts geschehen. Eine falsche Berechnung, ein mißverstandenes Kommando — und die Bescheerung ist fertig." — Hie und da wird man kleinlaut. Den Kindern geht die Heiterkeit flöten, sie stellen ihre Spiele ein. —

Tage vergehen, ohne daß sich der Herbststurm besänftigt. Nachts erreichen wir die Höhe von Quessant, wo die Wogen eine Menge dicht unter dem Wasserspiegel hinziehende Klippen und Untiefen verheimlichen. Zerschellt liegt drüben der „Drummont Castle", der vor einigen Monaten an diesem Geklipp zu Grunde ging. . . . Der Sturm verstärkt sich; grausig durchrast sein Wuthgeheul die Nacht. . . .

Schiff im Orkan!

Es fliegt herum in allen möglichen Bewegungen, es schlingert, rollt, stampft; bäumt sich vor Wellengebirgen hoch auf, stürzt in Wogenabgründe tief hinab. Mächtige Sturzseen fegen bis zur Höhe des qualmenden Schornsteins. Das Schiff ächzt, knirscht, zittert, bebt in allen Fugen. Es ist, als fürchte es sich vor dem Orkan, der es mit einem Schlag zermalmen kann.

Keiner von den Passagieren geht schlafen. Alles hockt zusammengekauert auf Gängen und Treppen. Alles in angstvollem Schweigen. Nur manchmal macht sich verhaltenes Seufzen, ersticktes Klagen Luft. Frauen erfassen die Hände ihrer Männer. Kinder klammern sich an ihre Mütter.

„Platz da!"

Fieberkranke wollen nicht mehr unten im Hospital bleiben. Sie rappeln sich auf, packen sich dürftig in wollene Decken, ächzen die feuchten Treppen herauf. „Wenn es ans Sterben geht, soll mich das Wasser nicht in der Kabine überfallen," flüstert heiser ein erdfahles Gesicht. Ein alter Mann fällt auf die Knie und betet mit lauter, markerschütternder Stimme: „Herr Gott, laß mich nach zwanzigjähriger Fremde die Gräber meiner Eltern wiedersehen!" . . . Einige Passagiere haben sich vor Angst schwer betrunken. Im wilden Chorus betäuben sie sich jetzt mit dem Gesang schlüpfriger Kouplets, und von Neuem muß der Steward eine Gläserbatterie Whisky heranschleppen. Der Kapitän hat seinen Posten auf der Kommandobrücke seit den letzten Tagen nur wenige Augenblicke verlassen. Droben steht er mit zweien seiner Offiziere inmitten der Sturzseen, in Nacht und Graus, sich das Seewasser aus dem triefenden Gesicht wischend. Es gilt Hunderte von Menschenleben zu schützen.

Plötzlich rasch hintereinander zwei furchtbare Stöße, die das ganze Schiff erschüttern. Man hört gellendes Aufschreien, man hält den Athem an. Die Gesichter erbleichen, mit Bangen die nächsten Sekunden erwartend . . . .

Nein, es war nichts. Weiter und weiter durchrast das Wuthgeheul des Orkans die schwarze Nacht — —

O Gott, endlich Morgen! Im Nebel hebt sich die englische Küste. Bald zeigt sich der mächtige Leuchtthurm von Plymouth, und jetzt biegt das Schiff in stolzer Kurve ein in die ruhigere Bucht . . . . Das Landen vollzieht sich unter ernstem Schweigen. Menschen, welche sechs Tage, sechs Nächte von Sturm und Orkan herumgeworfen wurden, denen ist alle Fröhlichkeit aus den Herzen geschüttelt. —

Nun weiter nach London, weiter heimwärts nach — Berlin.

Provinzielles.

Schönsee, 4. Dezember. Bei der Wahl zur Gemeindevertretung haben die Deutschen wieder ein vor vier Jahren erobertes Mandat an die Polen verloren; die Gemeindevertretung besteht daher zukünftig aus drei Deutschen und drei Polen. — In der im Sommer d. J. gegründeten Jugendabtheilung des Männerturnvereins turnten Anfangs auch mehrere Jünglinge polnischer Nationalität; diese sind aber fortgeblieben, seitdem ihnen untersagt ist, während der Uebungsstunden polnisch zu sprechen.

Heiligenbeil, 3. Dezember. Durch Herausspringen aus einem in der Richtung nach Königsberg fahrenden Zuge fand heute zwischen Steindorf und Bregden der Sohn eines Packmeisters aus Königsberg seinen Tod. Nach 10jähriger Dienstzeit beim Infanterieregiment Nr. 8 war der junge Mann infolge eines Kopfleidens als Ganzinvalide entlassen und sollte vom Vater in die Heimath zurückgeholt werden. Kurze Zeit nach der Abfahrt von hier erhob er sich von seinem Platz, und während der Vater glaubte, er begebe sich nach dem Kloset, öffnete er schnell die Thür und sprang hinaus.

Danzig, 4. Dezember. Gestern Abend kam in dem Keller des Droguengeschäftes der Firma Albert Neumann am Langenmarkt ein junges Mädchen mit einem brennenden Licht einem mit Spiritus gefüllten Behälter zu nahe, wodurch der Spiritus und ihre Kleidung sofort in Flammen gerieth. Die Kleider verbrannten der Unglücklichen auf dem Körper. Die Feuerwehr schaffte die Schwerverletzte nach dem Lazareth.

Liebemühl, 3. Dezember. Heute früh wurde in der Nähe des Gutes Amalienruh die 60jährige Rosalie Dworczakowski von hier von einem Landbriefträger erfroren gefunden.

Kleine Chronik.

* Die Königin von England hat durch die Geburt des zweiten Sohnes des Prinzen Heinrich das neunundzwanzigste Urenkelkind erhalten. Ihre älteste Tochter, die Kaiserin Friedrich, besitzt nunmehr siebzehn Enkelkinder, drei Enkelinnen und vierzehn Enkelsöhne, von der zweiten verstorbenen Tochter, Großherzogin Alice von Hessen, sind acht Enkelkinder, vier Prinzen und vier Prinzessinnen, doch sind die beiden Söhne der Prinzeß Irene, die zur gleicher Zeit Söhne des Prinzen Heinrich sind, bereits bei der Kaiserin Friedrich mitgezählt.

* Verletzungen des Herzens durch Stiche oder Schüsse werden von Altersher für unbedingt tödtlich gehalten. Unstreitig ist das Herz auch eins der empfindlichsten lebenswichtigen Organe; die Erfahrung hat aber auch beim Herzen gelehrt, daß es durchaus kein Noli me tangere für den Chirurgen ist, oftmals starke Verletzungen erträgt, ohne daß der davon betroffene Mensch in jedem Falle gleich dem Tode geweiht wäre. Wie am Gehirn, hat sich die neuere Chirurgie auch an Operationen am Herzen versucht; sie öffnet den Herzbeutel, um ihn von angesammeltem Eiter oder Wasser zu entleeren, und ein italienischer Chirurg hat jüngst sogar den entzündeten Herzbeutel mit einem besonderen Apparat erfolgreich ausgewaschen. Man weiß jetzt, daß die mechanische Berührung des Herzens den so sehr gefürchteten „Shok", das heißt plötzlichen Stillstand, nicht herbeiführt. Die gerichtliche Medizin hat in ihrer Litteratur beits eine kleine Anzahl von Fällen darüber verzeichnet, daß Menschen unter Umständen auch nach schwerer Verwundung des Herzens am Leben geblieben sind. So war nach der „Tägl. R." z. B. einem zweijährigen Kinde eine Nähnadel ins Herz getrieben; die Nadel war völlig unter der Haut verschwunden, doch ließ sich ihr Kopfende durch die Stöße, welche sich von dem pulsirenden Herzen auf sie fortpflanzten, fühlen, so daß es dem Arzt gelang, durch einen kleinen Einschnitt sie zu fassen und herauszuziehen, ohne daß das Herz irgendwie darauf reagirte. In einem anderen Falle hatte ein Selbstmörder sich in der Herzgegend mit einem Schlächtermesser mehr als ein Dutzend Wunden beigebracht und war schließlich, da keine Hilfe kam, an Verblutung gestorben. Bei der Leichenschau stellte es sich heraus, daß nicht weniger als drei Wunden bis in die Herzkammer gedrungen waren und bedeutende Zerreißungen verursacht hatten. Der Selbstmörder behielt also nach dem ersten Stich ins Herz noch so viel Kraft und Ueberlegung, um sich noch mehrere andere in dasselbe Organ beizubringen. Bis zu welchem Grade das Herz Verletzungen ertragen kann, zeigt die beglaubigte Thatsache, daß in dem Herzmuskel eines alten Soldaten, der sechs Jahre nach seiner im Kriege erlittenen Verwundung an einer ganz anderen Krankheitsursache starb, eine Gewehrkugel gefunden wurde. Eine seltene Lebensfähigkeit bewies auch ein Soldat, der beim Sturm auf eine Festung in ein Bajonett hineinfiel, welches links vom Brustbein zwischen der fünften und sechsten Rippe eindrang. Erst nach vier Tagen starb er. Bei der Leichenschau wurde festgestellt, daß das Bajonett nach Verletzung des Brustfells und der Lunge anderthalb Zoll von der Herzspitze das Herzfleisch durchbohrt hatte und in der Wirbelsäule stecken geblieben war. Dr. Mühling fand bei der Leichenschau am Herzen eines Matrosen, dem vor 10 Jahren das ganze Herz mit einem Stilet durchbohrt worden war, noch die Narben.

Verantwortl. Redakteur: G. Gothe in Thorn.

Wirthen lief. **Billardtuch** bis 2 Meter breit, 1 Mtr. Länge, 6—12Mark. **Proben frei. Silberpreis Paris.**
H. Martini, Tuchfabrik, Schwiebus.

Bekanntmachung.

Die Erhebung des Schulgeldes für den Monat Dezember d. Js. resp. für die Monate Oktober, November d. Js. wird
in der Höheren und Bürger-Mädchenschule
am Dienstag, den 8. Dezember cr.
von Morgens $8^1/_2$ Uhr ab,
in der Knaben-Mittelschule
am Mittwoch, d. 9. Dezember cr.
von Morgens $8^1/_2$ Uhr ab,
erfolgen.

Die Erhebung des Schulgeldes soll der Regel nach in der Schule erfolgen. Es wird jedoch ausnahmsweise das Schulgeld noch am Mittwoch, den 9. Dezbr. d. Js., mittags zwischen 12 und 1 Uhr in der Kämmerei-Kasse entgegengenommen werden **Die bei der Erhebung im Rückstande verbliebenen Schulgelder werden exekutivisch beigetrieben werden.**

Thorn, den 3. Dezember 1896.
Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aus Anlaß der wieder eintretenden kälteren Witterung machen wir auf die §§ 2 und 3 der Polizei-Verordnung vom 25. Juli 1853 aufmerksam,

wonach **Wassereimer pp. auf Trottoirs und Bürgersteigen nicht getragen** werden dürfen und Uebertreter die Festsetzung von Geldstrafen bis 9 Mark, im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Haft zu gewärtigen haben.

Familien-Vorstände, Brodherrschaften pp. werden ersucht, ihre Familien-Angehörigen, Dienstboten pp auf Befolgung der qu. Polizei-Verordnung hinzuweisen, auch dahin zu belehren, daß sie eventl. der Anklage nach § 230 des Straf-Gesetz-Buches wegen Körperverletzung ausgesetzt sind, falls durch das von ihnen auf dem Trottoir pp. vergossene und gefrorene Wasser Unglücksfälle herbeigeführt werden.

Thorn, den 2. Dezember 1896.
Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die **zweite Etage im Junkerhofe** Thorn, Mauerstraße Nr. 2, ist **vom 1. April 1897 ab zu vermiethen.** Die Wohnung besteht aus: 3 Wohnzimmern, 1 Thurmzimmer, Küche, Speisekammer, Boden und Kellerräumen.

Nähere Auskunft ertheilt der Vorsteher der Artusstiftung Herr Mallon, Altstädtischer Markt Nr. 23.

Thorn, den 2. Dezember 1896.
Der Magistrat.

Verdingung.

Der Bedarf an **Fleisch- und Wurstwaaren** für die Menageküchen der in Thorn garnisonirenden Truppen soll am
Sonnabend, den 12. Dezember d. J.,
Vormittags $7^1/_2$ Uhr,
im Geschäftszimmer des Proviant-Amts zu Thorn öffentlich verdungen werden.

Angebote — getrennt nach den durch die Bedingungen festgesetzten drei Loosen — sind an das Proviant-Amt zu Thorn bis zur bezeichneten Zeit und mit der Aufschrift
„Angebote auf Fleisch- pp. Waaren"
versehen — eventuell portofrei — einzusenden.

Das Uebrige enthalten die Bedingungen, welche im bezeichneten Geschäftszimmer ausliegen bezw. gegen Erstattung von 1 Mark für das Exemplar abgegeben werden.

Formulare zu den Angeboten werden daselbst unentgeltlich verabfolgt.

Königliche Intendantur
17. Armeecorps.

3-4000 Mark

sind zum 1. Januar 1897 auf sichere Hypothek zu vergeben **Mocker,** Thornerstr. 11.

9000 u. 4400 M.,

auch getheilt, zu vergeben.
C. Pietrykowski, Neust. Markt 14, I.



Haus in guter Geschäftslage zu verkaufen. Zu erfr. in der Expedition.

1 Stuhlschlitten, 1 Plissemaschine, 1 Kopierpresse sind billig zu verkaufen
J. Skowronski, Brückenstr. 16.

Pianoforte

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenconstruction, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe gegen bar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franco

Möbl. Zim. m. Pens. zu verm. Fischerstr. 7

Möblirte Zimmer zu vermiethen, mit auch ohne Pension Schuhmacherstr. 5.

Wagenremise

zu vermiethen. **M. Palm.**

Sämmtliche Böttcherarbeiten

werden sauber und schnell ausgeführt.
H. Rochna,
Böttchermeister, Museum.

Seglerstr. 27. **M. BERLOWITZ, Thorn,** Seglerstr. 27.

Weihnachts-Ausverkauf

zu sehr billigen, streng festen Preisen.



Siphon-Bier-Versandt

von

Fernsprechanschluß Nr. 101. **Plötz & Meyer,** Fernsprechanschluß Nr. 101.

THORN,
Neustädtischer Markt Nr. 11

versendet **Bier-Glas-Siphon-Krüge** unter Kohlensäuredruck, welche die denkbar größte Sauberkeit gewähren.

Einzige Möglichkeit, im Haushalt zu jeder Zeit Bier frisch vom Faß zu haben, auch Vermeidung aller Unbequemlichkeiten durch Fässer bei Festlichkeiten.

Die eleganten Krüge zieren bei leichter Handlichkeit jede Tafel, werden plombirt geliefert und enthalten 5 Liter.

Es kostet ein Siphon frei Haus ohne Pfand für Thorn nebst Vorstädten, Mocker und Podgorz mit

Culmer Höcherlbräu,	hell und dunkel Lagerbier	Mk. 1,50,
„	Böhmisch Märzenbier	„ 2,00,
„	Münchener a la Spaten	„ 2,00,
„	Exportbier	„ 2,00,
Königsberger (Schönbusch),	dunkel Lagerbier	„ 2,00,
„	Märzenbier	„ 2,00,
Münchener Augustinerbräu		„ 2,50,
„ **Bürgerbräu**		„ 2,50,
Kulmbacher Exportbier		„ 2,50.

Wirklich reeller

Ausverkauf!

Infolge eines anderen Unternehmens **gebe mein Geschäft hier auf** und verkaufe meine Waarenbestände in Galanterie-, Bijouterie-, Alfenide- und Leder-Waaren, ebenso

Cravatten u. Handschuhe

zu bedeutend herabgesetzten Preisen aus.
Beste Gelegenheit zum Einkauf billiger und praktischer

Weihnachts-Geschenke.

Um geneigten Zuspruch ersucht
J. Kozlowski, Breitestr. 35.

Ein praktisches Geschenk

für jede Familie bildet stets ein Briefordner. Wer es jemals empfunden hat, wie ärgerlich es ist, zum Heraussuchen z. B. einer Quittung alle möglichen Zettel und Papiere durchwühlen zu müssen, wird erstaunt sein, wie **einfach** und **wirklich** mühelos jedes Schriftstück selbst nach **vielen Jahren** mit **einem** Griff zu finden ist. Ein Briefordner erspart viel Arbeit, Aerger, Zeit und Geld. Großes Lager in allen Preislagen von 75 Pfg. bis 9 Mark.

Thorn. **Justus Wallis,** Papierhandlung.



In Thorn zu haben bei **St. v. Kobielski,** Cigarrenhandlung, Breitestraße 8.

Bitte zu beachten!

Gegen Gicht und Rheumatismus! **Gegen kalte und nasse Füße!**
empfehle ich meine guten, wirklich reell gearbeiteten **Pegauer und Oschatzer**

Filz-, Tuch- u. Pelz-Stiefel

für kalte Bureaux, Schulzimmer, Haus und Werkstatt.

Gummischuhe, russische Schneeschuhe! Ferner **Einlege-Sohlen** aus Filz, Stroh, Roßhaar, Loofa, Kork u. s. w.

Gleichzeitig bringe mein **Hutlager** in weichem und steifem Filz in empfehlende Erinnerung. Stets die allerneusten Farben und Formen, gute Qualitäten!

G. Grundmann, Hutmacher, Breitestr. 37.

Zu vermiethen: Ein Laden (2 grosse Schaufenster) mit anschließenden großen Räumlichkeiten
Eine grosse Wohnung mit Badeeinrichtung und allem Zubehör 2. Etage, vom 1./4. 97.
Eine Mittelwohnung mit Zubehör von sofort. **Brückenstr. 18.**

Puppenwagen

und

Kinderwagen,

das größte Lager Thorn's, empfiehlt zu außergewöhnlich billigen Preisen
Schillerstr. **A. Sieckmann,** Schillerstr.



D.R.P.

Original Houben's Gasöfen

mit neuem Muschelreflektor.
Höchster Nutzeffekt!

Als bester Gas-Ofen

offiziell anerkannt.
Nur echt, wenn mit Firma.
Hunderte Zeugnisse. Katalog franco.

J. G. Houben Sohn Carl, Aachen
Fabrikant des Aachener Bade-Ofens.
Vertreter **Robert Tilk,** Kunstschlosserei.

Empfehle mich zur

Anfertigung feiner Herrengarderoben,
Anzüge von 25 bis 60 Mk.
F. Stahnke,
Schneidermstr., Kl. Mocker, Bismarckstr. 10.

Gummischuhe
besohlt und repariert sehr haltbar nur Schuhmachermeister **Ostrowski,** Koppernikusstr 24 2 Treppen.

Färberei und chemische

Wasch - Anstalt

Ludwig Kaczmarkiewicz,
THORN, 36 Mauerstraße 36
empfiehlt sich zum **Färben u. Reinigen** aller Arten
Herren- u. Damen-Garderoben.

Die rühmlichst bekannte, in allen Orten eingeführte Firma **M. Jacobsohn, Berlin, Linienstr. 126, nahe der Großen Friedrichstraße,** berühmt durch langjährige Lieferungen für **Post-, Militär-, Krieger-, Lehrer- und Beamtenvereine** versendet. d **neue hocharmige Familien-Nähmaschine „Krone"** für **Schneiderei, Hausarbeit und gewerbliche Zwecke** mit leichten Gang, starker Bauart, in schöner Ausstattung, mit Fußbetrieb u. Verschlußkasten für **Mark 50.** 4 wöchentliche Probezeit, 5 jährige Garantie. **Handmaschinen,** sow. **Hand und Fuß,** schwere Schneider- u. Ringschiffchen-Maschinen in allen Ausführungen zu billigen Preisen. In Deutschland sind Maschinen an Beamte, Schneiderinnen und Private geliefert, können fast überall besichtigt werden; auf Wunsch werden nähere Adressen aufgegeben. Katalog und Anerkennungsschreiben kostenlos franco. Maschinen, die in der Probezeit nicht gut arbeiten, nehme unbeanstandet auf meine Kosten und Gefahr zurück. **Militär-Pneumatik-Fahrräder** für Herren **Mk. 175** an. **Damen-Räder,** vorzüglich, **Mk. 200.** 1 Jahr Garantie. Bei Entnahme von mehreren Stücken Rabatt.

Schutz-Marke. Nr. 11392. 50.Mrk.

Wohnung

zu vermiethen Bäckerstraße 45.

Wohnung, 3 Z., Küche, Zub. per 1. April zu vermiethen Näheres Culmerstraße 6, I.

Parterre-Wohnung,
zwei Zim. u. Zubehör z. verm. Bäckerstr. 8.

Möbl. Zim. versetzungsh. v 1. Jan. z. verm. Gerberstr. 13/15 Gartenh. II.

Für **Damen, Herren** und **Kinder:**

Wollene Hemden, Jacken, Unter-Beinkleider, Röcke, Tricots, Strümpfe, Socken, Handschuhe,

Beste Strickwolle.
A. Petersilge, Breitestrasse 23.

Warme Schuhe Filz-Schuhe Gummi-Schuhe

in den denkbar besten Qualitäten zu normalem Preise empfiehlt

Louis Feldmann,
jetzt Breitestraße 15.

Wohnung,

bestehend aus 6 Zimmern, III. Etage, und Zubehör, **Altstädt. Markt 5** neben dem **Artushof** sofort oder später zu vermiethen.

Christbaumconfect

in bekannter Güte, ca. 200 St. geschmackv. sortirte Figuren, Ketten, u. Chocolad.-Conf. mit Kiste für nur M. 2.20 u. M. 3.— vers. geg. Nachn. **Chocoladen-Hering, Dresden.** **Für Händler** ca. 420 Stück Zucker-Confect M. 2.40 Preisliste franko.

Harzer Kanarien-Vögel:

Hochfeine, fleißige Sänger a nur 7, 8, 9, 10, 12 bis 15 Mk. Desgl. **Zuchtweibchen** a Mk. 1,50. Versand gegen Nachnahme und Garantie lebender Ankunft.
Robert Queck, Zittau i. Sachsen.
(Buch zur richtigen Behandlung beigelegt.)

Laden zu vermiethen. **R. Schultz,** Neustädtischer Markt 18.

Möbl. Zimmer n. v. z. verm. Breitestr. 23, II.

In meinem Hause **Schulstraße 10/12** sind noch

herrschaftliche Wohnungen

von 6 Zimmern und Zubehör von sofort **zu vermiethen.**
Soppart, Bachestraße Nr. 17.

Ein Vorderzimmer,

zum Comptoir sich eignend, zu vermiethen Schillerstraße 6, I.

II. Etage sofort oder später zu vermiethen. **Henschel,** Seglerstraße 10.

Druck der Buchdruckerei „Thorner Ostdeutsche Zeitung", Verleger: M. Schirmer in Thorn.